# Der zweite Brief an Timotheus

Hamilton Smith

bibelkommentare.de

Der Kommentar wurde von Achim Zöfelt aus dem Englischen übersetzt.

© 2025 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.342.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung 4

Die Tröstungen für den Gottesfürchtigen in den Tagen des Verfalls 6

Der Pfad des Gottesfürchtigen in den Tagen des Verfalls 13

Die Hilfsquellen für den Gottesfürchtigen in den letzten Tagen 28

Der Dienst für Gott in den Tagen des Verfalls 37

Bibelstellenverzeichnis 44

# Einleitung

Der erste Brief an Timotheus stellt die Versammlung Gottes als das Haus Gottes vor und schreibt ihre göttliche Ordnung entsprechend den Gedanken Gottes vor.

In diesem Brief wird anerkannt, dass schon damals Einzelne da waren, die sich unter eitlem Getöne abgewandt hatten und Lehrer des Gesetzes sein wollten, und dass es auch solche gab, die an dem Glauben Schiffbruch gelitten hatten (Kapitel 1,19). Es wird auch davor gewarnt, dass in späteren Zeiten etliche von dem Glauben abfallen werden (Kapitel 4,1). Trotzdem wird die große Masse der Christen so gesehen, dass sie den Wunsch haben, ihrer Verantwortung hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Ordnung des Hauses Gottes zu entsprechen; und es ist das große Ziel des Heiligen Geistes in diesem ersten Brief, hinsichtlich dieser Ordnung und dem damit in Übereinstimmung stehenden Verhalten in all den Einzelheiten seiner Verwaltung auf Erden Unterweisungen zu geben.

In dem zweiten Brief an Timotheus hat sich alles geändert. Die Versammlung, das Haus Gottes, wird nicht länger gesehen als bewahrt in der von Gott gegebenen Ordnung, sondern als durch das Versagen der Menschen in Unordnung gefallen. Im Blick auf dieses Versagen und diese Unordnung schreibt der Apostel an Timotheus, um ihn in den Tagen des Verfalls zu ermutigen, zu unterweisen und zu ermahnen; darüber hinaus warnt er ihn, dass das Böse fortschreiten und durch diese Haushaltung hindurch immer weiter zunehmen wird, bis es sich in den letzten Tagen in seinen schlimmsten Formen zeigen wird.

Auf diese Weise lernen wir im Verlauf des Briefes, dass schon in den Tagen des Apostels das Evangelium in Bedrängnis war, der Prediger der Nationen war in Gefangenschaft, und die Heiligen hatten den verlassen, der sie mit der vollen Wahrheit des Christentums bekannt gemacht hatte (Kapitel 1). Falsche Lehrer waren in dem christlichen Bekenntnis aufgestanden, die durch ungöttliches und eitles Geschwätz Irrlehren brachten, die zur Gottlosigkeit verführten; das Ergebnis davon war, dass das Haus Gottes zu einem großen Haus geworden war, in welchem Gefäße zur Ehre mit Gefäßen zur Unehre miteinander verbunden sind (Kapitel 2). Mehr noch, wenn dieser Zustand in jenen Tagen seinen Beginn genommen hatte – ein noch schlimmerer Zustand würde noch folgen. In den letzten Tagen werden schwere Zeiten da sein, wenn die Masse der bekennenden Christen durch eine Form der Gottseligkeit, jedoch ohne deren Kraft, gekennzeichnet sein wird. In einem solchen Zustand werden böse Menschen in ihrer Verdorbenheit immer mehr zunehmen, bis zuletzt das christliche Bekenntnis die gesunde Lehre nicht mehr ertragen wird (Kapitel 3 und 4). Im ersten Brief wird also die Masse noch als treu angesehen, obwohl Einzelne versagt haben mögen; im zweiten Brief hat die Masse versagt, und nur Einzelne bleiben ihrem Bekenntnis treu.

Außerdem zeigt dieser Brief, dass zu der Zeit, als der Sturm des Bösen aufkam, gerade derjenige, der so oft den Feind besiegt und die Heiligen angeleitet hatte, im Begriff stand, weggenommen zu

werden. Es mag folglich den Anschein haben, als würde der Apostel gerade in dem Moment beiseite genommen werden, in dem doch seine Anwesenheit so absolut notwendig war.

Dennoch wird diese Verkettung von Umständen – der aufkommende Sturm des Bösen und die Hinwegnahme dessen, der dem Bösen so gut entgegentreten konnte – durch den Geist Gottes dazu benutzt, den Treuen während der ganzen christlichen Haushaltung zu beweisen, dass Gott auch ohne menschliche Hilfsmittel jeder denkbaren Notlage gewachsen ist.

Obwohl der Apostel im Begriff stand, abzuscheiden, und im Vorausblick auf den Tag des Herrn mit Zuversicht die Krone der Gerechtigkeit erwartete, konnte er doch nicht anders, als tief zu empfinden, wie doch das versagt hatte, was er im Auftrag Gottes auf der Erde aufgerichtet hatte. Die ganze Besorgnis seines Herzens ließ er vor den Ohren seines geliebten Kindes im Glauben hervorströmen. Der Geist Gottes benutzt dieses Ausschütten des Herzens des Apostels, um einerseits die Gläubigen im voraus vor dem fortschreitenden Charakter des Verderbens des Christentums in dieser Haushaltung zu warnen, und andererseits, um uns das Ausmaß unserer Hilfsquellen in Gott, in Christus, und in den Schriften vorzustellen, damit wir inmitten des Bösen nicht nachlassen und auch in schwierigen Zeiten nach den Gedanken Gottes wandeln mögen.

Die Unterweisungen dieses Briefes werden in der folgenden Anordnung vorgestellt:

- Kapitel 1: die unvergänglichen Tröstungen für den Gottesfürchtigen in den Tagen des Verfalls;
- Kapitel 2: der Pfad des Gottesfürchtigen in den Tagen des Verfalls;
- Kapitel 3: die Hilfsquellen für den Gottesfürchtigen in den letzten Tagen;
- Kapitel 4: die besonderen Anweisungen für den Dienst für Gott in den Tagen, in denen die Masse des christlichen Bekenntnisses die gesunde Lehre nicht mehr ertragen wird.

## Die Tröstungen für den Gottesfürchtigen in den Tagen des Verfalls

Der Geist Gottes steht im Begriff, uns den Verfall des Hauses Gottes und das ständig zunehmende Versagen des christlichen Bekenntnisses während dieser ganzen Haushaltung – mit seinem Höhepunkt in den letzten Tagen – vorzustellen. Ein solch schreckliches Gemälde von dem hoffnungslosen Zusammenbruch des Christentums vermag auch das unerschrockenste Herz zu bestürzen. Deshalb bemüht sich der Apostel, bevor er den Verfall beschreibt, unsere Seelen zu befestigen und unsere Zuversicht auf Gott zu bestärken, indem er uns unsere unvergänglichen Hilfsquellen in Gott vorstellt. Daher ziehen im ersten Kapitel das Leben, das in Christo Jesu ist (Vers 1), die Dinge, die Gott uns gegeben hat (Verse 6 und 7), das Zeugnis unseres Herrn (Vers 8), die Errettung und Berufung Gottes (Verse 9 und 10), der Tag der Herrlichkeit, bezeichnet als ‘jener Tag‘ (Verse 12 und 18), und die gesunden Worte der Wahrheit, denen keine Irrlehre Schaden zufügen kann (Vers 13), vor unseren Augen vorbei.

*Vers 1:* Paulus beginnt diesen Brief damit, dass er seine Empfehlungen vorstellt. Er schreibt mit aller Autorität als „Apostel Christi Jesu“. Es ist also gut für uns, wenn wir den Brief unter dem Gesichtspunkt lesen, dass er uns eine Botschaft von Jesus Christus durch Seinen Gesandten bringt. Die Apostelschaft Paulus beruhte nicht auf der Ordination oder dem Willen von Menschen, sondern auf dem Willen Gottes. Außerdem war Paulus durch Jesus Christus auf diesen Schauplatz des Todes gesandt worden, indem er die Erfüllung der Verheißung des Lebens vor Augen hatte – des Lebens, das in seiner ganzen Fülle in dem verherrlichten Christus Jesus geschaut wird. Wie so oft bei dem Apostel Paulus wird das ‘Leben‘ hier in seiner Fülle in Herrlichkeit gesehen, und in diesem Sinn verweist es als eine Verheißung darauf. Kein Verderben der Versammlung kann dieses Leben, das in Christus Jesus ist und jedem wahren Gläubigen gehört, antasten.

*Verse 2 bis 5:* Der Apostel kann Timotheus als sein „geliebtes Kind“ anreden. Welch ein Trost, dass es auch in den Tagen des Niedergangs solche gibt, denen gegenüber wir unsere Zuneigung rückhaltlos ausdrücken können und denen wir in allem Vertrauen unser Herz ausschütten können. Zwei wesentliche Merkmale bei Timotheus riefen die Liebe und das Vertrauen von Paulus hervor: als erstes war er sich der Tränen des Timotheus bewusst, und als zweites erinnerte er sich seines ungeheuchelten Glaubens. Die Tränen von Timotheus bewiesen, dass er ein Mann von tiefen geistlichen Empfindungen war, der den niedrigen und zerrütteten Zustand des christlichen Bekenntnisses fühlte; sein ungeheuchelter Glaube bewies, dass er in der Lage war, sich im Gehorsam und Vertrauen auf Gott über all dies Böse zu erheben.

Timotheus mag tatsächlich von scheuer Natur gewesen sein, und daher in Gefahr gestanden haben, durch das in die Versammlung eindringende Böse überwältigt zu werden; da er aber durch Tränen und Glauben gekennzeichnet war, wurde der Apostel ermutigt, ihn zu unterweisen und zu ermahnen.

Paulus wusste, dass Timotheus Eigenschaften besaß, die ihn befähigten, seinem Aufruf zu folgen. Auch heute ist dies nicht anders. Die Belehrungen dieses Briefes werden nur geringe Ergebnisse haben, es sei denn, dass bei dem Leser Tränen da sind, die von einem empfindsamen Herzen zeugen, das die Sorgen des Volkes Gottes beklagt, und dass der Weg Gottes inmitten des Verfalls im Glauben gegangen wird.

Paulus freute sich darüber, sich in seinen Gebeten an diesen Mann der Tränen und des Glaubens zu erinnern. Welch eine Ermunterung für jeden Heiligen, der wegen des Zustandes des Volkes Gottes ein gebrochenes Herz hat, zu wissen, dass es treue und hingebungsvolle Heilige gibt, die im Gebet an ihn denken. Treue in den Tagen des Verlassenseins bindet die Herzen in dem Band der göttlichen Liebe zusammen.

*Vers 6:* Nachdem Paulus seiner Liebe und seinem Vertrauen zu Timotheus Ausdruck gegeben hat, geht er nun zu Ermahnungen, Ermunterungen und Unterweisungen über. Als erstes ermahnt er Timotheus, „die Gnadengabe Gottes anzufachen“, die ihm für den Dienst für den Herrn verliehen worden war. In dem Fall des Timotheus wurde sie diesem durch den Apostel zuteil. In Anbetracht der Schwierigkeiten, der Gefahren und der allgemeinen Untreue, wenn es anscheinend nur wenig Ergebnisse in dem Dienst für den Herrn gibt, ist die Gefahr groß, zu denken, es sei beinahe nutzlos, die Gnadengabe zu benutzen und auszuüben. Deshalb haben wir nötig, davor gewarnt zu werden, die Gnadengaben zu vernachlässigen und nicht mehr auszuüben. Wir sollen sie anfachen und in den Tagen des Verfalls umso mehr beharrlich benutzen. Etwas später sagt der Apostel: „Predige das Wort, halte darauf zu gelegener und ungelegener Zeit“ (Kapitel 4, 2).

*Vers 7:* Nachdem Paulus von den Gaben gesprochen hat, die in besonderer Weise Einzelnen gegeben sind, geht er nun dazu über, Timotheus auf die Gabe hinzuweisen, die alle Gläubigen miteinander gemein haben. Gott gibt Einzelnen besondere Gaben für den Dienst des Wortes, aber Seinem ganzen Volk gibt Er den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Es scheint hier kaum eine Anspielung auf den Heiligen Geist zu sein, obwohl die Gabe des Geistes indirekt darin einbegriffen ist. Es ist vielmehr der Zustand und die Gesinnung des Gläubigen als Ergebnis der Wirksamkeit des Heiligen Geistes, und hat deshalb den Charakter des Geistes an sich, wie auch der Herr Jesus gesagt hat: „Was aus dem Geist geboren ist, ist Geist“ (Joh 3,6). Von Natur her mag Timotheus schüchtern und zurückhaltend in seiner Veranlagung gewesen sein, aber der Heilige Geist bewirkt nicht einen Geist der Furchtsamkeit, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. In den natürlichen Menschen können wir Kraft ohne Liebe finden, oder Liebe, die zu bloßer Sentimentalität verkümmert ist. Bei einem Christen, der unter der Leitung des Geistes steht, ist die Kraft verbunden mit der Liebe, und die Liebe drückt sich in der Besonnenheit aus.

Wie schwierig die Zeiten auch sein mögen, der Gläubige ist also gut ausgerüstet mit Kraft, um den Willen Gottes zu tun, um der Liebe Gottes Ausdruck zu geben, und um inmitten des Verfalls ein nüchternes Urteil walten zu lassen.

*Vers 8:* Nachdem der Apostel uns an den uns gegebenen Geist der heiligen Kühnheit erinnert hat, kann er nun sofort sagen: „So schäme dich nun nicht des Zeugnisses unseres Herrn noch meiner, seines Gefangenen“. Das Zeugnis unseres Herrn ist das Zeugnis von der Herrlichkeit Christi, die Ihn als Mensch in höchster Macht vorstellt, nachdem Er über alle Macht Satans triumphiert hat.

Petrus schämte sich des Zeugnisses unseres Herrn nicht, denn er bezeugte kühn: „Das ganze Haus Israel wisse nun zuverlässig, dass Gott ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat“ (Apg 2,36). Jemand hat gesagt: „Nachdem der Teufel den Menschen dazu verführt hat, sein Äußerstes gegen Christus aufzubieten, siehe – Jesus ist über alles mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Dies ist zweifellos der Sieg“.

So war der Apostel in jenen Tagen, in denen das Verderben inmitten des Volkes Gottes eingedrungen war, wo Satan darüber triumphierte, dass Paulus im Gefängnis war, die Heiligen sich von ihm abgewandt hatten und das Böse ständig zunahm, durch diese Umstände hindurch erhalten und aufgerichtet worden. Er hatte all dies Versagen tief empfunden, doch er war sich bewusst, dass der Herr Jesus auf dem Platz höchster Autorität über jeden Einfluss Satans erhoben ist. Der Herr in der Herrlichkeit war seine Hilfsquelle. Deshalb konnte er sagen: „Der Herr stand mir bei und stärkte mich“; „Der Herr wird mich retten von jedem bösen Werk und bewahren für sein himmlisches Reich“ (Kapitel 4, 17.18).

Wir reden mit Recht viel über Christus auf Seinem Weg über diese Erde, über Christus auf dem Kreuz, und über den wiederkommenden Christus; aber wie selten reden wir über Christus, wie Er gegenwärtig in der Herrlichkeit Gottes ist und gerade dies ist das Zeugnis unseres Herrn; das große Zeugnis, das in dieser Zeit so nötig ist, das Zeugnis, dessen sich zu schämen wir gewarnt werden.

Wie groß der Verfall auch sein mag, wie viel Versagen es unter dem Volk Gottes geben mag, wie vielen Schwierigkeiten wir zu begegnen haben mögen, wie viel Heilige sich auch abwenden mögen (Kapitel 1, 15), wie groß der Eigenwille der Widersacher sein mag (Kapitel 2, 25.26), wie groß die Bosheit derer sein mag, die uns Böses erzeigen (Kapitel 4, 14) – wir finden unsere nie versagende Hilfsquelle in dem Herrn Jesus zur Rechten Gottes. Wenn wir wie der Apostel auf Ihn blicken, erheben wir uns über alles Versagen entweder in uns selbst, oder in anderen. Aber ach! In unseren Schwierigkeiten versuchen wir zu allem Unglück noch, sie in unserer eigenen Kraft zu beseitigen; während, wenn wir uns an den Herrn wenden, wir wie Paulus finden werden, dass der Herr mit uns ist, um uns zu kräftigen und uns von jedem bösen Werk zu befreien.

Wie notwendig ist es dann, dass wir von der gegenwärtigen Stellung des Herrn an dem Platz der Vormachtstellung und Macht als Mensch in der Herrlichkeit ein deutliches Zeugnis ablegen. In Ihm finden wir jede Hilfsquelle, damit wir selbst in den dunkelsten Tagen erhalten werden.

Wir wollen uns darüber hinaus davor hüten, uns solcher zu schämen, die in den Tagen des allgemeinen Abweichens kühn versuchen, dem Herrn Seinen gebührenden Platz einzuräumen; und wir wollen bereit sein, wenn es nötig ist, Trübsal zu leiden in der Aufrechterhaltung des Evangeliums, indem wir wissen, dass wir auf die Kraft Gottes zu unserer Unterstützung rechnen können.

*Verse 9 und 10:* Nachdem uns der Apostel davor gewarnt hat, uns weder des Zeugnisses des Herrn noch eines solchen zu schämen, der von dieser höchsten Stellung des Herrn zeugt und für dieses Zeugnis Trübsal leidet, und nachdem er uns ermutigt hat, Trübsal zu leiden mit dem Evangelium, fährt er damit fort, uns an die Größe dieses Evangeliums zu erinnern, welches Kraft ist für solche, die errettet und berufen sind (1. Kor 1,18.24). Das Bewusstsein von der Herrlichkeit des Herrn und von der Größe des Evangeliums wird uns davor bewahren, uns des Zeugnisses zu schämen, und es wird uns zubereiten, Trübsal mit dem Evangelium leiden zu können.

Aus diesen Versen wird deutlich, dass die zwei großen Gegenstände des Evangeliums die Errettung und die Berufung sind. Auf der einen Seite verkündigt das Evangelium den Weg zur Errettung, und auf der anderen Seite stellt es uns vor, dass es der Vorsatz Gottes ist, durch den und für dessen Erfüllung wir gerettet worden sind. Wir neigen leicht dazu, das Evangelium auf die wichtige Frage unserer Errettung zu beschränken; aber dabei entgeht uns der weit tiefere Segen, der mit dem ewigen Vorsatz Gottes verbunden ist, und wir versagen darin, unserer himmlischen Berufung zu entsprechen. Es ist offensichtlich, dass der erste große Gegenstand des Evangeliums unsere Errettung ist, und Gott möchte nicht, dass der Gläubige irgendwie in Ungewissheit darüber bleibt; deshalb lesen wir in der Schrift: „…der uns errettet *hat*…“ Die gesegnete Wirkung des Todes und der Auferstehung des Herrn Jesus Christus ist, den Glaubenden von dem Gericht zu befreien, das ihn seiner Sünden wegen hätte treffen müssen, und ihn von dem Zeitlauf dieser Welt zu befreien. So lesen wir, dass Er „sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, damit er uns herausnehme aus der gegenwärtigen bösen Welt“ (Gal 1,4). Obwohl wir in dieser Zeit tatsächlich *in* der Welt sind, sind wir doch von ihrer Macht und ihrem Einfluss befreit und moralisch nicht *von* ihr.

Dies ist der erste Teil des Evangeliums, und die große Masse des Volkes Gottes scheint sich damit begnügen zu wollen. Dennoch verkündet das Evangelium noch weit größere Segnungen, denn es berichtet uns von der Berufung Gottes. Gott hat uns nicht nur errettet, sondern wir lesen, dass Er uns berufen hat mit heiligem Ruf. In dieser Stelle wird unsere Berufung als „heilige Berufung“ bezeichnet; an anderen Stellen wird von ihr als einer „himmlischen Berufung“ (Heb 3,1) und einer „Berufung Gottes nach oben“ (Phil 3,14) gesprochen. Die Errettung befreit uns von unseren Sünden und von der dem Gericht verfallenen Welt; die Berufung verbindet uns mit dem Himmel und mit all den geistlichen Segnungen, die nach dem Vorsatz Gottes in den himmlischen Örtern in Christo für uns bereitet sind. Deshalb sind die Segnungen der Berufung Gottes „nicht nach unseren Werken“, auch nicht nach unseren Gedanken oder unseren Verdiensten, „sondern nach seinem eigenen Vorsatz und der Gnade“.

Es ist nicht nur so, dass unsere Schuld bezahlt worden ist und dass wir dem Einfluss und der Macht dieser Szene, in der diese Schuld aufgehäuft wurde, befreit worden sind; wir lernen zu unserem großen Staunen und unserer großen Bewunderung, dass nach dem Vorsatz Gottes für solche, die Ihn lieben, Dinge bereitet sind, die „kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz aufgekommen ist“ (1. Kor 2,9). In der Berufung Gottes wird uns das Geheimnis Seines Herzens offenbart, wie Er vor unseren Blicken einen unermesslichen Ausblick himmlischer Segnungen enthüllt, und uns versichert, dass all diese Segnungen vor Grundlegung der Welt für uns bereitet worden sind. Wir lernen also, dass Gott einen festen Vorsatz zu unserem ewigen Heil gefasst hatte, lange bevor wir gesündigt hatten oder Schuld aufgehäuft hatten. Weder unsere schlechten Handlungen noch das Versagen der Versammlung in ihrer Verantwortlichkeit kann den Vorsatz Gottes abändern; genauso wenig wie wir ihn durch noch so gute Handlungen hätten herbeiführen können.

Dieser ewige Vorsatz ist jetzt durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesus Christus offenbart worden, „der den Tod zunichte gemacht, aber Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium“. Indem Christus in den Tod gegangen ist, hat Er für den Glaubenden das auf diesem ruhende Urteil des Todes auf Sich genommen, und ihm eine neue Szene des Lebens und der Unverweslichkeit eröffnet. Der Tod kann den Glaubenden nicht länger davon abhalten, diese

Szene des Lebens und der Segnungen nach dem Vorsatz Gottes zu betreten. Nicht nur, dass die Seele vom Tod in das Leben übergegangen ist, sondern auch der Leib wird Unverweslichkeit anziehen (1. Kor 15,53.54). Durch das Evangelium ist also ein Bereich des Lebens und der Unverweslichkeit ans Licht gebracht worden, der nie mehr durch Tod oder Verwesung verdorben werden kann. In der Kraft des Geistes können wir uns schon jetzt an dieser neuen Szene erfreuen.

*Vers 11:* Außerdem ist uns diese Evangelium in seiner ganzen Fülle durch ein besonders berufenes Gefäß bekannt gemacht worden – durch einen, der als Apostel Jesu Christi zu uns, den Nationen gekommen ist. Wenn ein Apostel durch Offenbarung und Inspiration zu uns redet, ist ausreichend Autorität damit verbunden.

*Vers 12:* Überdies musste der Apostel Paulus seines treuen Zeugnisses wegen leiden. Es war nicht verkehrtes Verhalten, das ihn in Leiden und Widrigkeiten geführt hatte. Sein Eifer als Herold, seine Hingabe als Apostel Jesu Christi, seine Treue zu der Versammlung als Lehrer führten dazu, dass er sagen konnte: „Aus diesem Grund leide ich dies (diese Dinge) auch“. Gefangenschaft war nur eines „dieser Dinge“, die dieser treue Knecht zu erleiden hatte. Es gab darüber hinaus Leiden, die sein empfindsames Herz tief fühlte; denn „diese Dinge“ schließt mit ein, dass solche in Asien, die er liebte und unter denen er so lange Zeit gewirkt hatte, sich von ihm abgewandt hatten. Dann litt er wegen des Widerstandes solcher bloßen Bekenner, die der Wahrheit widerstanden (Kapitel 2,25), er litt durch die Verfolgungen böser Menschen (Kapitel 3,11–13), und er litt durch die aktive Bösartigkeit einzelner Bekenner, die, wie Alexander der Schmied, dem Apostel viel Böses erzeigt hatten (Kapitel 4,14). Obwohl er sah, dass er für seine Treue als Knecht Jesu Christi leiden musste, konnte er trotzdem sagen: „…aber ich schäme mich nicht…“ Daneben schämte er sich nicht nur nicht, sondern er war auch nicht niedergeschlagen und es kam auch kein Wort ärgerlichen Zorns wegen der Ungerechtigkeit dieser Welt, seines Verlassenseins, der Undankbarkeit und sogar des Widerstandes seitens vieler Christen über seine Lippen. Er erhob sich über alles Niedergeschlagensein, allen Ärger und alle Bitterkeit, da er davon überzeugt war, dass Christus mächtig sein würde, das Ihm von Paulus Überantwortete auf jenen Tag zu bewahren. Als Christus gescholten wurde, schalt Er nicht wieder, als Er litt, drohte Er nicht, sondern übergab Sich selbst Dem, der recht richtet (1. Pet 2,23). Angesichts der Leiden, des Verlassenseins und der Schmähungen übergab Paulus in der Gesinnung seines Herrn alles in die Hände Christi. Seine Ehre, sein Ansehen, seine Wesensart, seine Rechtfertigung, sein Glück – alles war Christus übergeben, da er wusste, dass Christus ihn nie versäumen würde, wenn auch die Heiligen sich von ihm abwenden oder ihm sogar widerstehen würden. Er war davon überzeugt, dass Christus mächtig sein würde, für seine Angelegenheiten Sorge zu tragen, seine Ehre wiederherzustellen, und jedes Unrecht an jenem Tag richtig zu stellen.

Im Licht „jenes Tages“ konnte Paulus triumphierend durch „diesen Tag“ mit all den damit verbundenen Beleidigungen, Verachtungen und Schmähungen gehen. Wir mögen uns fragen, warum dieser treu ergebene Apostel verlassen werden durfte und sogar Widerstand von den Heiligen erleiden musste; aber an „jenem Tag“, an dem jedes Unrecht richtig gestellt und alle Schmach und Leiden und Widerstand befunden werden „zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi“ (1. Pet 1,7), werden wir nichts mehr fragen. Die Treuen in diesen Tagen mögen tatsächlich eine kleine und unscheinbare Minderheit sein – so wie der Apostel Paulus mit den Wenigen, die am Ende seines Lebens noch mit ihm verbunden waren – doch an „jenem Tag“ wird es als weit besser empfunden werden, mit diesen verachteten Wenigen gewesen zu sein, als mit der untreuen großen Masse.

Die Eitelkeit des Fleisches liebt es, beliebt und angesehen zu sein, und sie stellt sich selbst vor der Welt und vor den Heiligen in den Vordergrund; aber im Licht „jenes Tages“ ist es besser, in Zurückhaltung einen niedrigen Platz einzunehmen, als durch Eigenreklame einen öffentlichen Platz. Dann nämlich wird festgestellt werden, dass viele Erste Letzte, und Letzte Erste sind (Mk 10,31).

Es mag in der Tat sein, dass wir wegen unseres eigenen Versagens leiden müssen, und dies sollte uns demütigen. Doch mit dem Beispiel des Apostels vor uns tun wir gut daran, uns zu erinnern, dass wir bei einem Wandel in absoluter Treue noch mehr zu leiden haben werden; es bleibt nämlich immer wahr, dass „alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, verfolgt werden“ (Kapitel 3, 12). Wenn wir dem Licht entsprechend treu sind, welches Gott uns gegeben hat, und wenn wir danach trachten, in Absonderung von allem, was nicht Christus ist, unseren Weg zu gehen, werden wir finden, dass wir in unserem kleinen Maß Verfolgung und Widerstand begegnen werden – in ihren schmerzlichsten Formen sogar von unseren Mitgläubigen. Und es wird gut für uns sein, wenn wir beim Auftreten von Schwierigkeiten – wie Paulus – alles dem Herrn anbefehlen und auf Seine Rechtfertigung an „jenem Tag“ warten können. Allzu oft sind wir angesichts der Ungerechtigkeiten unruhig und ungeduldig und wollen sie schon an „diesem Tag“ richtig gestellt haben, anstatt auf „jenen Tag“ zu warten. Wenn die Herrlichkeit „jenes Tages“ durch den Glauben unserer Herzen vor unseren geistlichen Augen erstrahlen kann, statt dass wir in Versuchung kommen, gegen die Beleidigungen und Ungerechtigkeiten aufzubegehren, dann werden wir uns freuen und frohlocken, sagt der Herr: „…denn euer Lohn ist groß in den Himmeln“ (Mt 5,12).

*Verse 13 und 14:* Da dieses gewaltige Evangelium mit seiner Errettung und seiner Berufung aus inspirierter Quelle zu Timotheus gelangt ist, wird dieser ermahnt, ein Bild gesunder Worte zu haben, die er von dem Apostel gehört hatte. Die Wahrheiten, die dem Timotheus in gesunden Worten mitgeteilt worden waren, sollten von ihm in geordneter Weise oder als Umriss festgehalten werden, damit er klar und deutlich angeben konnte, was er besaß. Mit einem solchen Umriss werden die durch gesunde Worte übermittelten Wahrheiten in ihrer richtigen Beziehung zueinander gesehen. Für uns findet sich dieser Umriss in dem geschriebenen Wort, und speziell in den Briefen des Apostels Paulus. So haben wir in dem Brief an die Römer eine geordnete Darstellung der Wahrheiten, die unsere Errettung betreffen, während seine anderen Briefe Umrisse betreffs der Versammlung, des Kommens des Herrn und anderer Wahrheiten enthalten. Im Christentum ist dieser Umriss, dieses Bild, weitestgehend verloren gegangen, da einzelne Textstellen aus ihrem Zusammenhang gerissen und so benutzt werden. Über dieses Bild, wie es uns in der Schrift vorgestellt wird, muss sorgfältig gewacht werden. Aufrichtige Menschen mögen versuchen, ihre Glaubensgrundsätze in religiösen Bekenntnissen, Religionsartikeln oder theologischen Glaubensbekenntnissen zu formulieren; dennoch bleiben solche menschlichen Hilfsmittel, so nützlich sie an ihrem Platz auch sein mögen, weit hinter der Wahrheit zurück und können nie den Platz des inspirierten Bildes, wie es in der Schrift vorgestellt wird, einnehmen.

Außerdem soll dieses Bild gesunder Worte, das wir durch den Apostel erhalten haben, nicht als ein bloßes Glaubensbekenntnis, dem wir unsere Zustimmung geben können, festgehalten werden, sondern „in Glauben und Liebe, die in Christus Jesus sind“ – der lebendigen Person, von welcher die Wahrheit spricht. Es ist nicht genug, ein Bild gesunder Worte zu haben; wenn es in unserem Leben wirksam sein soll, muss es „in Glauben und Liebe, die in Christus Jesus sind“ festgehalten werden. Die Wahrheit, die, wenn sie das erste Mal der Seele vorgestellt wird, mit Freuden aufgenommen werden

wird, wird ihre Frische verlieren, wenn sie nicht in der Gemeinschaft mit dem Herrn festgehalten wird.

Mehr noch, wenn die Wahrheit in der Gemeinschaft mit Christus festgehalten werden muss, kann dies nur in der Kraft des Heiligen Geistes geschehen. Deshalb muss der ganze Umfang der Wahrheit, der in dem dem Timotheus gegebenen Bild gesunder Worte enthalten ist, durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt, bewahrt werden.

*Vers 15:* Die enorme Bedeutung des Festhaltens des Umrisses der Wahrheit in Gemeinschaft mit Christus und durch die Kraft des Geistes wird noch durch die ernste Tatsache betont, dass derjenige, durch den diese Wahrheit offenbart worden war, von allen Heiligen in Asien verlassen worden war. Genau die gleichen Heiligen, denen die himmlische Berufung und der ganze Umfang der christlichen Wahrheit offenbart worden war, hatten sich von Paulus abgewandt. Es ist nicht so, dass sich diese Heiligen von Christus abgewandt oder das Evangelium ihrer Errettung aufgegeben hatten; aber die durch den Apostel entfaltete Wahrheit von der himmlischen Berufung war nicht in der Gemeinschaft mit Christus und in der Kraft des Geistes bewahrt worden. Daher waren sie nicht darauf vorbereitet, mit Paulus außerhalb, an dem Platz der Verwerfung in dieser Welt, verbunden zu sein – die vollständige Wahrheit des Christentums schließt dies aber mit ein.

Es ist also offensichtlich, dass wir selbst den erleuchtetsten Heiligen in Bezug auf die Aufrechterhaltung der Wahrheit nicht vertrauen können. Nur wenn Christus unsere Zuneigungen in der Kraft des Geistes bewegen kann, können wir das uns überlieferte, anvertraute Gut bewahren.

*Verse 16 bis 18:* Die Anführung des Onesiphorus mit seinem Haus ist sehr bewegend. Sie beweist, dass die Gleichgültigkeit und das Sich-Abwenden der großen Masse den Apostel nicht dahin leitete, die Liebe und Freundlichkeit eines einzelnen mit seinem Haus zu übersehen. Im Gegenteil, das Abwenden der großen Masse machte die Zuneigung dieser wenigen umso köstlicher. Wenn die große Masse dem Herzen des Paulus Kummer bereitete, so gab es doch wenigstens noch solche, von denen er sagen konnte: „…denn er hat mich oft erquickt“. Andere mochten sich seiner schämen, doch von diesem Bruder konnte er sagen: „…er hat sich meiner Kette nicht geschämt“. Wenn andere ihn verließen, gab es doch noch einen, von dem er schreiben konnte: „…er suchte mich fleißig und fand mich“. Wenn andere ihn vernachlässigten, konnte er bei diesem Bruder mit Freude anerkennen: „…wie viel er in Ephesus diente, weißt *du* am besten“.

Wie erquickend muss es für das Herz des Apostels gewesen sein, in den Tagen seines Verlassenseins zu erkennen, wie das Mitgefühl und die Tröstungen Christi in diesem treuen Bruder zum Ausdruck kamen. Wenn Paulus diese Äußerung der Liebe des Onesiphorus in den Tagen seines Verlassenseins nicht vergessen hat, wird auch der Herr „an jenem Tag“, dem Tag der zukünftigen Herrlichkeit, es nicht vergessen.

## Der Pfad des Gottesfürchtigen in den Tagen des Verfalls

Der in den Gedanken Gottes unterwiesene Gläubige kann nicht anders als zugestehen, dass das, was in der Versammlung Gottes vor den Augen der Menschen geschieht, keine Ähnlichkeit mehr mit der Versammlung Gottes hat, wie sie in der Schrift vorgestellt wird. Dieses schlimme Abweichen von dem Wort Gottes zeigt deutlich, dass die Absicht Gottes mit der Versammlung während ihres Aufenthaltes in einer Welt, von welcher Christus abwesend ist, zerstört worden ist. Manche wollen doch tatsächlich leugnen, dass wir in den Tagen des Verfalls leben. Es ist daher von höchster Wichtigkeit, deutlich zu verstehen, was gemeint ist, wenn wir von dem Verfall der Versammlung sprechen.

Wir müssen uns vor Augen halten, dass die Versammlung in der Schrift von zwei Seiten gesehen wird. Einerseits wird sie den Ratschlüssen Gottes entsprechend vorgestellt, andererseits wird sie in Verbindung mit der Verantwortlichkeit des Menschen gesehen. In dem ersten Aspekt wird sie in der Schrift vorgestellt als gegründet auf Christus, den Sohn Gottes (Mt 16,16–18), bestehend aus allen wahren Gläubigen (2. Pet 2,5), und dazu bestimmt, vor Christus verherrlicht dargestellt zu sein, ohne Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen (Eph 5,27). In dieser Hinsicht ist sie das Ergebnis des eigenen Werkes Christi, und die Pforten des Hades werden sie nicht überwältigen. Kein Verfall kann das Werk Christi angreifen oder die ewigen Ratschlüsse Gottes bezüglich Christus und Seiner Versammlung beiseite setzen.

Der zweite Aspekt, unter dem die Versammlung gesehen wird, ist ihre Stellung als verantwortliches Zeugnis für Christus während der Zeit Seiner Abwesenheit, und um die Gnade Gottes einer bedürftigen Welt gegenüber darzustellen. Aber ach! Die Versammlung hat in der Ausübung ihrer Verantwortlichkeit vollständig versagt. Durch Mangel an Abhängigkeit von dem Herrn an Unterwerfung unter den Geist und an Gehorsam Seinem Wort gegenüber ist das Volk Gottes zerteilt und zerstreut worden; und der Mangel an Wachsamkeit hat zu einem weit ausgedehnten Bekenntnis geführt, welches Gläubige und Ungläubige mit einschließt. Das Ergebnis davon ist, dass das, was sich der Welt als Versammlung darstellt, weit davon entfernt ist, die Herrlichkeit Christi darzustellen – es ist eine Leugnung der Natur, der Liebe, der Heiligkeit und der Zuneigungen Christi. Folglich ist auf Erden das Zeugnis der Versammlung verdorben. Schon die Tatsache, dass wir von einer bekennenden Versammlung, die sichtbar ist, und von einer geistlichen Versammlung, die aus allen wahren Gläubigen besteht und unsichtbar ist, reden, zeigt, wie vollständig der Verfall ist.

Wenn wir also davon reden, dass wir in einer Zeit des Verfalls leben, meinen wir, dass unser Los in eine Zeit gefallen ist, in der das Zeugnis der Versammlung für einen abwesenden Christus verdorben ist. Wir haben in den Sendschreiben an die sieben Versammlungen in der Offenbarung einen prophetischen Überblick über die Geschichte der Versammlung auf der Erde, gesehen in ihrer Verantwortung als Zeugnis für Christus. In diesen Sendschreiben wird uns mit göttlicher Genauigkeit durch den Herrn selbst das fortschreitende Versagen der Versammlung in ihrer Verantwortlichkeit

vorgestellt. Es beginnt mit dem Verlassen der ersten Liebe und endet mit einem für Christus so ekelhaften Zustand, dass Er es schließlich aus Seinem Mund ausspeien wird.

Die Schrift gibt uns jedoch auch Licht über den Tag des Verfalls hinaus. In diese zweiten Brief an Timotheus haben wir nicht nur die Ankündigung des Ruins, sondern der Heilige Geist gibt durch den Apostel Paulus sehr deutliche Hinweise, wie der Gottesfürchtige zu handeln hat, wenn der Verfall eingetreten ist. Wie finster der Tag auch sein mag, wie groß der Verfall auch sein mag, das Volk Gottes ist nicht ohne sittliche Anleitung gelassen worden. Die Barmherzigkeit Gottes hat für Sein Volk einen Weg für den Tag des Verfalls bezeichnet. Es mag bei uns mangeln an unserem Glauben an Gott und an unserer Hingabe an Christus, die absolut notwendig sind, um diesen Weg auch gehen zu können – trotzdem ist dieser Weg im Wort Gottes für den Glaubensgehorsam aufgezeichnet.

Wir kommen also zu der Schlussfolgerung, dass zwei Dinge notwendig sind, um in verständiger Weise den Weg Gottes inmitten des Verfalls gehen zu können. Als erstes ist es unbedingt erforderlich, eine gewisse Kenntnis von den Lehren des Apostels Paulus zu haben (die ebenso die Wahrheit von dem Evangelium wie auch die Wahrheit von der Versammlung umfassen); zweitens muss der richtige geistliche Zustand vorhanden sein. Ohne ein wenig Kenntnis über die Versammlung, wie sie in der Schrift vorgestellt wird, wird es unmöglich sein, sich des ganzen Ausmaßes des Verfalls bewusst zu werden; und ohne den richtigen geistliche Zustand wird der Gläubige schwerlich darauf vorbereitet sein, den von Gott bezeichneten Weg inmitten des Ruins zu gehen.

Paulus setzt offenbar voraus, dass der Empfänger seines Briefes mit seiner Lehre gut vertraut ist. Im ersten und im zweiten Kapitel weist er auf die Dinge hin, die Timotheus von ihm gehört hatte (Kapitel 1, 13; 2, 2), und im dritten Kapitel sagt er: „Du aber hast genau erkannt meine Lehre…“ (Kapitel 3, 10). In diesem zweiten Brief an Timotheus gibt es daher keine lehrmäßige Entwicklung von der Wahrheit von der Versammlung. Diese Wahrheit wird von dem Apostel in seinen Briefen an die Epheser und an die Kolosser, im ersten Brief an die Korinther und im ersten Brief an Timotheus vollständig vorgestellt.

In diesem zweiten Kapitel des zweiten Briefes an Timotheus wird der Weg Gottes für uns in den Tagen des Verfalls, sowie der notwendige geistliche Zustand, um diesen Weg auch gehen zu können, entwickelt. Wenn wir den Wunsch haben, den Gedanken Gottes in diesen Tagen des Niedergangs zu entsprechen, tun wir gut daran, diesen wichtigen Abschnitt unter Gebet zu studieren. Die Belehrungen und Wahrheiten dieses Kapitel können in der folgenden Anordnung betrachtet werden:

- a) der notwendige geistliche Zustand für uns, um den Weg Gottes inmitten des Versagens des Christentums erkennen und gehen zu können (Verse 1 bis 13);
- b) eine kurze Darstellung des Verlaufes des Bösen, das zu der Verdorbenheit des Christentums geführt hat (Verse 14 bis 18);
- c) die Hilfsquellen für den Gottesfürchtigen, und der Weg Gottes für den einzelnen inmitten des Verfalls (Verse 19 bis 22);
- d) die Gesinnung, in welcher solchen zu begegnen ist, die gegen den Weg Gottes Widerspruch erheben (Verse 23 bis 26)

*a) der notwendige geistliche Zustand, um in den Tagen des Verfalls den Weg Gottes gehen zu können (Verse 1 bis 13)*

*Vers 1:* Die erste große Notwendigkeit in den Tagen der Schwachheit ist geistliche Gnade. Deshalb auch die Aufforderung in dem einleitenden Vers, stark zu sein in der Gnade, die in Christus Jesus ist. Der aufkommenden Flut des Bösen entgegenzustehen, auf dem von dem Herrn für die Seinen bezeichneten Weg inmitten des Verderbens des Christentums zu gehen und trotz des Versagens, des Widerstandes und des Verlassenwerdens unerschütterlich auf diesem Weg voranzugehen bedarf großer Gnade – der Gnade, die in Christus Jesus ist. Wie groß der Widerstand gegen den Weg Gottes auch sein mag, welche Schwierigkeiten beim Verharren auf diesem Weg auch auftreten mögen, welche Versuchungen es auch geben mag, um den Gläubigen von diesem Weg abzuziehen – es ist zur Genüge Gnade des Herrn vorhanden, um ihn zu befähigen, alle Widerstände zu überwinden, sich über alle Schwierigkeiten zu erheben, allen Versuchungen zu widerstehen, und Seinem Wort zu gehorchen und Seinen Gedanken zu entsprechen. Es hat jemand gesagt: „Wie groß die Bedürfnisse auch sein mögen, Seine Fülle ist immer gleich, unvermindert, zugänglich und frei“. Geistliche Gnade ist das erste Erfordernis für „treue Leute“ in Tagen der Untreue. Darüber hinaus ist die Gnade, von der der Apostel hier spricht, mehr als nur eine gnädige Gesinnung. Es deutet darauf hin, dass von dem Zeitpunkt des Anfangs der Versammlung auf Erden bis zu dem letzten Tag ihres Hierseins jede Hilfsquelle in dem auferstandenen und erhöhten Christus zu finden ist. Diese Hilfsquellen befähigen den Menschen Gottes, sein Leben des Zeugnisses und des Dienstes beizubehalten, ohne auf die Hilfsmittel des Menschen zurückzugreifen, die von so vielen in den Tagen des Abweichens angenommen worden sind. Beim Schreiben an die Korinther kann der Apostel Gott danken „für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christus Jesus“ und sogleich zeigt er, dass diese Gnade das „Wort der Lehre“, die „Erkenntnis“ und die „Gnadengabe“ ist, womit sie in Christus reich gemacht worden waren (1. Kor 1,4–7). Jede Ermahnung in diesem Kapitel wird unser Bewusstsein des Bedürfnisses dieser Gnade, die in Christus Jesus ist, nur vertiefen, wenn wir wirklich den Gedanken Gottes gehorchen wollen.

*Vers 2:* Als zweites wird nicht nur Gnade benötigt, sondern die Treuen müssen auch die Wahrheit besitzen, wenn sie mit den Gedanken Gottes für die Tage des Verfalls vertraut sein wollen und auch in der Lage sein wollen, auch andere zu unterweisen. Weiterhin ist die Wahrheit, die wir für die Tage des Verfalls nötig haben, nicht nur die Wahrheit, wie wir sie in der Schrift als Ganzes finden, sondern ganz besonders die Wahrheit, wie sie von dem Apostel in Gegenwart vieler Zeugen mitgeteilt worden war. In den Tagen des Ruins werden die apostolischen Schriften zu einem sehr bestimmten Prüfstein, an welchem „treue Leute“ erkannt werden können. Der Apostel Johannes sagt: ‘‘*Wir* sind aus Gott; wer Gott erkennt, hört uns; wer nicht aus Gott ist, hört uns nicht“ (1. Joh 4,6).

Mit dem Ziel, dass auch wir durch alle Zeiten hindurch diese Wahrheit besitzen möchten, wird Timotheus unterwiesen, diese Dinge treuen Leuten anzuvertrauen, welche ihrerseits auch fähig sind, andere zu lehren. Es ist der Weg Gottes, dass die in den apostolischen Schriften bewahrte Wahrheit solchen übermittelt werden sollte, die in der Lage sind, auch andere zu lehren. Die Eingebildetheit und Unabhängigkeit des Fleisches mag sich damit schmeicheln, auf die Hilfe anderer verzichten zu können; doch obwohl Gott souverän ist und unmittelbar und direkt durch Sein Wort reden kann, ist es doch Seine übliche Weise, uns gegenseitig abhängig voneinander zu erhalten – als Lernende zu empfangen, und anderen die Wahrheit und das Licht weiterzugeben, die wir selbst empfangen haben.

Darüber hinaus ist es wichtig zu sehen, dass das, was wir weitergeben, keine offizielle Autorität oder offizielle Stellung ist, sondern die Wahrheit. Timotheus hatte weder den Auftrag noch die

Autorität oder Macht, irgendeinem Einzelnen oder einer Gruppe von Einzelnen das ausschließliche oder offizielle Recht zu lehren zu übertragen. Es war die offenbarte Wahrheit, die anderen anvertraut werden sollte, und sie war dem Irrtum gegenüber verbürgt durch Bestätigungen und Zeugnisse. Im Licht dieser Schriftstelle müssen wir uns ernsthaft fragen, wie weit wir unserer Verantwortung entsprechen, anderen das kostbare Erbteil der Wahrheit, das wir von treuen Leuten empfangen haben, weiterzugeben. Es wird uns nur möglich sein, die Wahrheit aufrechtzuerhalten und sie an andere weiterzugeben, wenn wir stark sind in der Gnade, die in Christus Jesus ist.

*Vers 3:* Das Einstehen für die Wahrheit in Zeiten des allgemeinen Niedergangs bringt Leiden mit sich. Deshalb wird Timotheus, und mit ihm jeder, der Christus treu ergeben zu sein wünscht, aufgefordert: „Nimm teil an den Trübsalen als ein guter Streiter Christi Jesu". Gemessen an Paulus wird das „teilnehmen", wozu wir aufgefordert werden, für uns gering sein; doch wo immer heute ein Heiliger sein mag, der Irrlehren zurückweist und für die Wahrheit einsteht, muss er darauf vorbereitet sein, in gewissem Maße Widerstand (Kapitel 2, 25), Verfolgung (Kapitel 3, 12), Verlassensein (Kapitel 4, 10) und Böses (Kapitel 4, 14) zu erdulden – und diese Dinge können sogar, wie bei dem Apostel Paulus, von den eigenen Brüdern kommen. Dies bringt jedoch Leiden mit sich; und natürlicherweise neigen wir dazu, Vergeltung zu üben, wenn wir ungerecht leiden. Deshalb werden wir daran erinnert, an den Trübsalen teilzunehmen – nicht als ein natürlicher Mensch, sondern als ein guter Streiter Christi Jesu. Ein guter Streiter wird seinem Anführer gehorchen und so handeln, wie dieser es tut. Christus ist der große Anführer unserer Errettung, und Er hat Seinen Platz in der Herrlichkeit „durch Leiden" eingenommen. Er hat uns ein vollkommenes Vorbild des Leidens mit Ausharren hinterlassen: „der … leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet" (1. Pet 2,23). Um auf eine der Natur so vollständig widerstrebende Weise handeln zu können, müssen wir tatsächlich stark sein in der Gnade, die in Christus Jesus ist.

Der Herr Jesus ist jetzt an dem Platz höchster Macht und Autorität, und Er wird diese Macht, mit der Er vermag, alle Feinde Seinen Füßen zu unterwerfen, zu gegebener Zeit auch ausüben. Jetzt ist jedoch noch der Tag der Gnade, der Tag des Gerichts für die Feinde dieser Gnade ist noch nicht gekommen; deshalb brauchen wir auch keine Macht, um unsere Widersacher zu vernichten, sondern Gnade, um an den Trübsalen teilzunehmen. Stephanus schaute in Gegenwart seiner Feinde, die mit ihren Zähnen gegen ihn knirschten und ihn steinigten, unverwandt zum Himmel, und sah „Jesus zur Rechten Gottes stehen" (Apg 7,54–60). Doch obwohl Jesus Herr ist und an dem Platz höchster Macht ist, handelt Er im allgemeinen nicht in Macht, um die Feinde Seiner Knechte zu vernichten; auch gab Er dem Stephanus nicht die Macht, seine Feinde selbst zu vernichten. Er tat das, was in vollkommener Weise mit dem Tag der Gnade übereinstimmte. Er gab dem Stephanus Gnade, wodurch dieser so stark „in der Gnade, die in Christus Jesus ist", wurde, dass er in der Lage war, an den Trübsalen teilzunehmen und als ein guter Streiter Christi Jesu seinen Verfolgern nicht zu drohen oder sie zu schmähen; im Gegenteil: er konnte für sie beten und seinen Geist dem Herrn anbefehlen.

Ebenso war Paulus in seinen Tagen so „stark in der Gnade, die in Christus Jesus ist", dass er um Christi willen Leiden erduldete, und sein Leben, sein Glück, sein Alles Christus anbefahl „auf jenen Tag" (Kapitel 1, 12).

*Vers 4:* Viertens: wenn wir den Weg Gottes für die Zeit des Niedergangs uneingeschränkt annehmen wollen, wird es notwendig sein, uns davor zu bewahren, in die Beschäftigungen des Lebens

verwickelt zu werden. Der Apostel deutet hier nicht an, dass wir den Beschäftigungen des Lebens keine Beachtung schenken sollen, oder dass wir unbedingt dazu berufen sind, unsere irdischen Geschäfte aufzugeben. Einen solchen Gedanken widerlegt er in anderen Schriftstellen, wenn er uns beispielsweise ausdrücklich unterweist, mit unseren eigenen Händen zu arbeiten, um ehrlichen Lebensunterhalt zu verdienen. Von sich selbst konnte er sagen: „Ihr selbst wisst, dass meinen Bedürfnissen und denen, die bei mir waren, diese Hände gedient haben“ (Apg 20,34). Aber er warnt uns hier davor, dass die Beschäftigungen des Lebens unsere Zeit derart in Anspruch nehmen, unsere Energie verbrauchen und unsere Gedanken so vollständig fesseln können, dass wir darin wie in einem Netz verstrickt werden und nicht länger frei sind, den Willen des Herrn auszuführen. Ein guter Streiter Christi Jesu ist jemand, der nicht danach trachtet, sich selbst oder anderen zu gefallen, sondern in erster Linie und hauptsächlich dem wohl gefallen will, der ihn als Soldat angeworben hat. In hingebungsvoller Treue dem Einen gegenüber, der uns als Streiter unter Seiner Führung angeworben hat, und indem wir nach Seinem Wohlgefallen trachten, sollten wir alle menschlichen Organisationen, die Anweisungen von menschlichen Autoritäten mit sich bringen, abweisen. Den Verwicklungen dieses Lebens zu entfliehen und dem Anführer unserer Errettung treu ergeben zu sein, wird uns nur möglich sein, wenn wir stark in der Gnade sind, die in Christus Jesus ist.

*Vers 5:* Fünftens sagt der Apostel, indem er öffentliche Spiele als Muster nimmt: „Wenn aber auch jemand kämpft, so wird er nicht gekrönt, es sei denn, er habe gesetzmäßig gekämpft“. So ist es auch auf geistlichem Gebiet: die Krone wird nicht für große Aktivität oder für die Menge des Dienstes verliehen, sondern für die Treue im Dienst. Die Krone wird dem verliehen, der gesetzmäßig gekämpft hat. Man mag den Standpunkt vertreten, dass wir in den Tagen der großen Schwachheit alles akzeptieren müssen – welche Methoden es auch sein mögen – wovon wir uns den besten Erfolg für unseren Dienst versprechen. Um solchen Argumenten begegnen zu können, werden wir hier besonders darauf hingewiesen, dass es uns in den Tagen des Verfalls obliegt, gesetzmäßig zu kämpfen. Damit werden die Einführungen von fleischlichen Methoden, von menschlichen Kunstgriffen und von weltlichen Hilfsmitteln in dem Dienst für den Herrn verurteilt. Der Dienst entsprechend den Grundsätzen der Schrift setzt voraus, dass wir stark sind in der Gnade, die in Christus Jesus ist.

*Vers 6:* Sechstens muss ein treuer Diener bereit sein, zuerst zu arbeiten, bevor er die Früchte genießen kann. Es ist hier nicht die Zeit der Ruhe, es ist die Zeit des Arbeitens; die Erntezeit kommt erst noch. Es liegt uns oft sehr viel daran, Frucht zu sehen; doch es ist besser, unermüdlich in unserem Dienst zu verharren, indem wir wissen, dass Gott nicht ungerecht ist, unser „Werk zu vergessen und die Liebe“ (Heb 6,10). Der treue Diener wartet darauf, von dem Einen, Dem er wohl zu gefallen sucht, die Worte zu hören: „Wohl, du guter und treuer Knecht“ (Mt 25,21.23; Lk 19,17); er wartet darauf, die Krone zu erhalten, nachdem er gesetzmäßig gekämpft hat; und er wartet darauf, die Früchte zu genießen, nachdem er gearbeitet hat.

*Vers 7:* Es ist jedoch nicht genug, diese Ermahnungen zu besitzen und ihre Richtigkeit in allgemeiner Weise anzuerkennen. Sollen sie unser Leben regieren, müssen wir das bedenken, was der Apostel hier sagt; und wenn wir diese Dinge erwägen, wird uns der Herr Verständnis geben in allen Dingen. Wir werden nur geringe Fortschritte im Verständnis der göttlichen Dinge machen, wenn wir uns nicht Zeit zum Nachsinnen nehmen. Der Apostel kann uns gewisse Wahrheiten vorstellen, aber er kann uns nicht das Verständnis darüber geben. Dies kann nur der Herr allein bewirken. So lesen wir

auch, dass der Herr den „Emmaus-Jüngern“ nicht nur die Schriften öffnete, sondern Er öffnete ihnen „das Verständnis, die Schriften zu verstehen“ (Lk 24,27.32.45).

*Vers 8:* Um uns zu ermuntern, diese Unterweisungen auch auszuleben, wird unser Blick außerdem noch auf Christus gerichtet. Wir sollen Jesus Christus im Gedächtnis halten, „auferweckt aus den Toten, aus dem Geschlecht Davids, nach meinem Evangelium“. Wir sollen nicht einfach nur die Tatsache Seiner Auferstehung im Gedächtnis behalten, sondern Den, der auferstanden ist – und das als Mensch, aus dem Geschlecht Davids. Sind wir berufen, auf dem Pfad der Treue zu leiden? Dann lasst uns daran denken, dass unser Anteil an den Prüfungen gering ist, verglichen mit den Trübsalen, die Er kennen lernen musste. Wenn wir uns durch irgendeine geringe Treue unsererseits alleingelassen finden, wenn uns deshalb Widerstand und Beleidigungen begegnen – vielleicht sogar von vielen aus dem Volk Gottes –, dann lasst uns daran denken, dass Christus auf Seinem vollkommenen Pfad Seinem Gott gegenüber immer treu gewesen ist und umherging, indem Er den Menschen nur Gutes erwies – und doch wurde Er wegen Seiner Treue nur geschmäht. Aus diesem Grund musste Er sagen: „Denn deinetwegen trage ich Hohn“, und noch einmal: „Und sie haben mir Böses für Gutes erwiesen und Hass für meine Liebe.“ (Ps 69,8; 109,5).

Wenn wir auf dem Weg unseres Dienstes ermahnt werden, Leiden zu ertragen, und wenn wir nur danach trachten sollen, Dem wohl zu gefallen, Der uns angeworben hat, dann lasst uns daran denken, dass Christus sagen konnte: „Ich tue allezeit das ihm Wohlgefällige“ (Joh 8,29). Nichts konnte den Herrn von dem Weg des absoluten Gehorsams dem Vater gegenüber ab bewegen. Er hatte in Seinem Dienst die Frucht Seiner Mühen vor Augen, denn er Konnte sagen: „Ich muss die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist“ (Joh 9,4). Nun hat Er das Werk vollbracht, das Ihm der Vater gegeben hatte; Seine Leiden und Mühsale sind vorüber, und wir sehen Ihn auferstanden und mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt, um dort in der Auferstehung die Frucht der Mühsal seiner Seele zu empfangen (Jes 53,11). Lasst uns daher auf unserem Pfad mit dem damit verbundenen gewissen Maß an Leiden und Mühsal Jesus Christus im Gedächtnis halten.

*Vers 9:* Wir besitzen nicht nur das vollkommene Vorbild des Herrn Jesus auf Seinem Weg der Leiden und der Mühsal, sondern wir haben auch das Beispiel des Apostels Paulus, der in seiner Hingabe an die Verkündigung des Evangeliums in nicht geringem Maße an den Leiden des Lebens Christi teilgenommen hat. Anstatt in dieser Welt geehrt zu sein, litt er sogar „bis zu Fesseln wie ein Übeltäter“. Auf diese Weise ging er in den Fußstapfen seines Meisters, der von der religiösen Welt Seiner Zeit beschuldigt wurde, ein „Fresser und Weinsäufer“ zu sein, einen Dämon zu haben und ein Sünder zu sein (Lk 7,34; Joh 8,48; 9,24).

Es kann jedoch keine Verfolgung seitens der Welt verhindern, dass der Segen Gottes Seine Auserwählten erreicht. Die Welt mag den Prediger binden – das Wort Gottes vermag sie nicht zu binden. In der Tat, die Feindschaft der Welt, durch die Paulus gebunden wurde, wurde nur zu einer Gelegenheit, das Evangelium vor die Gewaltigen dieser Erde zu bringen; und aus seiner Gefangenschaft konnte er die Gefängnis-Briefe schreiben, die auf so herrliche Weise unsere Berufung entfalten.

*Vers 10:* Wir mögen nicht bereit sein, viel Leiden oder Schmähungen zu erdulden, aber der Apostel konnte sagen: „Deswegen erdulde ich alles um der Auserwählten willen, damit auch sie die Errettung erlangen, die in Christus Jesus ist, mit ewiger Herrlichkeit“. Jemand hat gesagt: „Wie wenige von jenem

Tag an bis heute können es wagen, diese Worte als die Übung ihrer eigenen Seelen auszusprechen. Trotzdem mögen wir es in unserem Maß ernstlich begehren; aber es setzt bei dem Gläubigen nicht nur ein gutes Gewissen und ein in Liebe brennendes Herz voraus, sondern ein gründliches Selbstgericht und in seinem Herzen Christus durch den Glauben wohnend“ (W. Kelly).

Die Auserwählten Gottes werden mit Sicherheit die Errettung erlangen und die Herrlichkeit erreichen; trotzdem stellt sich ihnen auf dem Weg zur Herrlichkeit die ganze Macht Satans, die Feindschaft der Welt und die Verdorbenheit des Christentums entgegen. So werden sie durch Versuchungen und Leiden die Herrlichkeit erreichen. Damit die Auserwählten durch solche Umstände hindurch gebracht werden, ist es nötig, sich „in der Gnade, die in Christus Jesus ist“ um sie zu bekümmern – wie es durch seine treuen Knechte auch oft geschieht.

*Verse 11 und 12:* Um uns zu ermuntern, Jesus Christus im Gedächtnis zu halten und dem Beispiel des Apostels hinsichtlich seiner Aufnahme des Pfades der Leiden und der Mühsal nachzufolgen, werden wir an den zuverlässigen Ausspruch erinnert: „…denn wenn wir mitgestorben sind, so werden wir auch mitleben“.

Wenn wir dazu berufen sind, alle Dinge zu erdulden, sogar den Tod, dann lasst uns nicht vergessen, dass wir es uns leisten können, das gegenwärtige Leben fahren lassen zu können angesichts jener großen Wahrheit, dass, wenn wir mit Christus gestorben sind, wir ganz sicher auch mit Ihm leben werden. Und wir werden nicht nur mit Ihm leben, sondern, „wenn wir ausharren[1], so werden wir auch mitherrschen“.

*Verse 12 und 13: Es* gibt jedoch auch noch die folgende ernste Warnung: „…wenn wir verleugnen werden, so wird auch *er* uns verleugnen; wenn wir untreu sind – *er* bleibt treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen“. Das Verleugnen hier ist nicht ein Einzelfall wie bei Petrus, wie schändlich dies auch immer sein mag, sondern es ist die fortgesetzte Vorgehensweise solcher, die unabhängig von ihrem Bekenntnis, das sie ablegen, die Herrlichkeit und das Werk des Sohnes leugnen. Solche werden auch verleugnet werden, wie zutreffend gesagt worden ist: „Gott würde aufhören, Gott zu sein, wenn Er Sich in die Verunehrung Seines Sohnes schicken würde“. Inmitten all der Untreue des Christentums Christus gegenüber bleibt Er treu, „denn er kann sich selbst nicht verleugnen“.

So hat der einleitende Vers dieses bedeutsamen Abschnittes deutlich gezeigt, dass, um in den Tagen des Verfalls den Weg Gottes zu erkennen und vor allen Dingen diesen Weg auch angesichts des Verlassenseins, des Widerstandes und der Bosheit zu gehen, nicht nach der Macht Gottes zur Vernichtung der Feinde zu rufen ist, sondern dass die „Gnade, die in Christus Jesus ist“, uns befähigt, an den Trübsalen teilzunehmen – die Gnade, die in Einfalt sucht, dem wohl zu gefallen, der uns angeworben hat; die Gnade, die uns anleiten will, gesetzmäßig zu kämpfen und alle fleischlichen und weltlichen Methoden zurückzuweisen; die Gnade, die uns zubereitet, in Mühen auszuharren, während wir auf die Früchte unserer Arbeit warten.

Darüber hinaus brauchen wir nicht nur die Gnade, die uns durch den Herrn in der Herrlichkeit dargereicht wird, sondern wir benötigen auch geistliches Verständnis, das uns auch allein der Herr

[1] Anmerkung zu „ausharren“: Fußnote in JND New Testament with full notes zu 2. Tim 2,12: „vgl. Vers 10; das Wort „erdulden“ hat im Englischen eine doppelte Bedeutung: „aushalten“ und „geduldig durch Leiden hindurchgehen“. Hier ist es die zweite Bedeutung, vgl. auch Röm 2,7; 8,25; 12,12 = hypomeno.

geben kann; und vor allen Dingen müssen wir den Herrn Selbst als den einzigen Gegenstand unserer Herzen vor uns haben – ein wahrer Mensch aus dem Geschlecht Davids, und auch ein lebender Mensch jenseits der Macht des Todes in der Herrlichkeit.

*b) der Verlauf des Bösen, der zu dem Verfall der Versammlung als dem Haus Gottes geführt hat (Verse 14 bis 18)*

In dem einleitenden Vers dieses Kapitels ist uns der geistliche Zustand vorgestellt worden, der kennzeichnend für „treue Leute“ sein sollte, und der sie befähigt, sowohl das schlimme Abweichen von der Wahrheit als auch den Weg Gottes inmitten des Verderbens zu erkennen. Bevor der Apostel uns nun diesen Weg Gottes vor Augen stellt, berührt er in den Versen 14 bis 18 kurz einige Einzelheiten des Bösen, die den Verfall der Versammlung hinsichtlich ihrer Verantwortlichkeit herbeigeführt haben.

*Verse 14 bis 16:* Aus dem ersten Kapitel haben wir bereits gesehen, dass sich alle, die in Asien waren, von dem Apostel abgewandt hatten. Dies lässt darauf schließen, dass sich die Versammlung nicht auf der Höhe ihrer himmlischen Berufung bewahrt hatte. Der erste Schritt in dem Niedergang der Versammlung war das Aufgeben ihres himmlischen Charakters. Es ist immer die höchste Wahrheit, die zuerst aufgegeben wird. Das Aufgeben der himmlischen Berufung öffnete die Tür zum Eindringen der Welt und des Fleisches. In Vers 14 dieses Kapitels verweist der Knecht Gottes auf das erste Anzeichen des Niedergangs. Er führt das Verderben auf Spekulationen des menschlichen Geistes zurück, die zu Wortstreitereien führen, die zu nichts nützlich sind – das Wort der Wahrheit wird folglich fahrengelassen.

Der Apostel warnt uns vor diesen Wortstreitereien und führt uns nicht nur auf das Wort der Wahrheit zurück, sondern darauf, dass das Wort der Wahrheit recht geteilt werden muss. Die ganze Heilige Schrift ist das Wort der Wahrheit, und doch, was für Unheil kann damit angerichtet werden, wenn man die Schrift auf eine ganz persönliche Weise auslegt oder Schriftstellen aus ihrem Zusammenhang reißt und dadurch, wie Petrus sagt, sich selbst Verderben zuzieht (2. Pet 2,1).

Dann werden wir vor dem weiteren Niedergang gewarnt. Die nutzlosen Spekulationen von Vers 14 werden zu ungöttlichen, leeren Geschwätzen entarten. Ungöttliches Geschwätz geht mit göttlichen Dingen um, als würde es sich um etwas ganz Gewöhnliches handeln, und zwar insofern, als sie heilige Dinge auf die leichte Schulter nehmen. Sie sind insofern eitel, als dass sie völlig inhaltslose Argumente benutzen.

Weiterhin werden wir davor gewarnt, dass diese ungöttlichen, leeren Geschwätze „fortschreiten“ werden. So weit es die große Masse des christlichen Bekenntnisses betrifft, hat Paulus wenig Hoffnung, dass diese niederwärts gerichtete Bewegung auf Dauer aufgehalten werden kann. Er warnt uns im Gegenteil ausdrücklich davor, dass das Böse fortschreiten wird.

Darüber hinaus werden wir davor gewarnt, dass mit dem Fortschreiten der ungöttlichen und leeren Geschwätze eine Steigerung bis zu einem Zustand der Gottlosigkeit verbunden ist. Ungöttliches Reden führt zu einem gottlosen Wandel. Das Festhalten oder das Verbreiten von Irrtümern wird immer einen niedrigen äußerlichen Zustand zur Folge haben. Nachlässigkeit in der Lehre führt zu Nachlässigkeit in der Moral.

*Verse 17 und 18:* Ein weiteres schreckliches Ergebnis des Fortschreitens der ungöttlichen Geschwätze und der Gottlosigkeit wird das Zerstören der lebenswichtigen Wahrheiten des Christentums in den Gedanken und Sinnen der Menschen sein, denn wir lesen, dass das Wort dieser ungöttlichen Schwätzer um sich fressen wird wie ein Krebs, der die lebensnotwendigen Gewebszellen des Körpers frisst und zerstört.

So verfolgt der Apostel mit göttlichem Geschick Schritt für Schritt das Zunehmen des Bösen, durch welches das Christentum verdorben worden ist:

1. menschliche Spekulationen über Worte, die *zu nichts nützlich* sind;
2. die Wortstreitereien entarten zu *ungöttlichem und leerem Geschwätz;*
3. die immer weiter fortschreitenden ungöttlichen und leeren Geschwätze führen zu *Gottlosigkeit;* der äußerliche Zustand des christlichen Bekenntnisses sinkt zunehmend tiefer auf ein Niveau, auf dem der Mensch ohne Gottesfurcht handelt;
4. der gottlose Wandel führt dazu, dem Menschen die großen lebenswichtigen Wahrheiten des Christentums zu zerstören und sie ihm zu rauben.

Um die Auswirkungen dieses Niedergangs und den bösen Zustand, in den das Christentum fallen würde zu zeigen, gibt der Apostel hier zwei ernste Beispiele. Hymenäus und Philetus, zwei Männer innerhalb des christlichen Bekenntnisses, verbreiteten Irrlehren. Anstatt das Wort der Wahrheit recht zu teilen, waren sie von der Wahrheit abgeirrt. Sie lehrten, dass die Auferstehung schon geschehen sei. Augenscheinlich leugneten sie die Auferstehung nicht; sie scheinen sie vergeistigt zu haben und argumentierten nun, dass sie in gewisser Weise schon stattgefunden hatte. Eine solche Irrlehre ist nicht so leicht auszuräumen, wie wilde und unausgegorene Spekulationen verantwortungsloser Fanatiker. Wie völlig haltlos diese Irrlehre auch sein mag, der Apostel sah im Voraus, dass sie die bekennende Kirche verderben und wie ein Krebs wirken würde. Es ist auch nicht schwer zu erkennen, dass es bei solchen, die diese Irrlehre in sich aufnehmen, den Glauben zerstören wird. Wenn die Auferstehung tatsächlich schon geschehen ist, ist es offensichtlich, dass die Heiligen ihren endgültigen Zustand erreicht haben, während sie noch auf der Erde sind. Dies hat zum Ergebnis, dass die Kirche damit aufhört, auf das Kommen des Herrn zu warten, die Wahrheit von ihrer himmlischen Bestimmung vergisst und ihren Fremdlings- und Pilgrimscharakter aufgibt. Nachdem die Kirche ihren himmlischen Charakter verloren hat, ist sie auf der Erde sesshaft geworden und hat eine Stellung als Teil des Systems der Umgestaltung, Verbesserung und Regierung dieser Welt eingenommen.

Wenn dieses Ziel erreicht ist, ist das Werk Satans getan, und er wird seine Werkzeuge nicht länger anleiten, diese besondere Irrlehre zu betonen. Heutzutage wird es niemanden geben, der den Versuch unternehmen würde, zu lehren, dass die Auferstehung schon geschehen sei; aber die Folgen dieser ausgefallenen Irrlehre bleiben bestehen und können in dem christlichen Bekenntnis vollständig entwickelt gesehen werden. Die Verfassung und Verwaltung, die religiösen Bemühungen und der missionarische Eifer des bekennenden Christentums betrachten es als völlig selbstverständlich, dass die Kirche hier ihre endgültige Heimat hat. Man versucht, die Welt zu verbessern und die Heiden zu zivilisieren, um aus dieser Welt einen anständigen und glücklichen Ort zu machen.

*c) der Weg Gottes für den einzelnen in den Tagen des Verfalls (Verse 19 bis 22)*

*Vers 19:* Nachdem der Apostel den schlechten Zustand, in den das Christentum fallen würde, vorausgesagt hat, gibt er uns nun Unterweisungen darüber, wie wir uns inmitten des Verfalls verhalten sollen. Bevor er damit beginnt, stellt er uns noch zwei große Tatsachen vor, um unsere Herzen zu beruhigen und zu trösten.

Erstens dürfen wir, wie groß das Versagen des Menschen auch sein mag, festhalten, dass „der feste Grund Gottes steht". Dieser Grund ist Gottes eigenes Werk – in welcher Form dies auch sein mag -; sei es die Grundlage in der Seele des Einzelnen oder die Grundlage der Versammlung auf Erden, unter Mitwirkung der Apostel und durch das Kommen des Heiligen Geistes. Kein Versagen des Menschen kann diesen von Gott gelegten Grund beseitigen oder Gott daran hindern, das zu vollenden, was Er begonnen hat.[2]

Zweitens wird uns zum Trost und zur Beruhigung gesagt: „Der Herr kennt die sein sind". Jemand hat gesagt: „Dies zu wissen ist nichts weniger als eine Vertrautheit von Herz zu Herz, eine Verbindung zwischen dem Herrn und solchen, die Sein sind". Die Verwirrung ist so groß geworden, Gläubige und Ungläubige werden so eng beieinander gefunden, dass man, was die große Masse betrifft, nicht mehr mit Bestimmtheit sagen kann, wer dem Herrn angehört und wer nicht. Was für eine Beruhigung ist es doch unter solchen Umständen, zu wissen, dass das, was von Gott ist, nicht beiseite gesetzt werden kann, und dass solche, die dem Herrn angehören, nie verloren gehen können, wenn sie auch in der großen Masse verborgen sein mögen.

Das Werk Gottes und die, die dem Herrn angehören, werden „an jenem Tag", auf den der Apostel im Verlauf seines zweiten Briefes an Timotheus immer wieder anspielt (Kapitel 1,12.18; Kapitel 4, 8), ans Licht kommen.

Nachdem der Knecht Gottes unsere Herzen durch den Hinweis auf das unvergängliche Wesen des Werkes Gottes und auf die Sicherheit derer, die dem Herrn angehören, getröstet hat, unterweist er nun den einzelnen, wie dieser inmitten des Verfalls der Christenheit zu handeln hat.

Nach dem Abscheiden der Apostel setzte der Verfall rasch ein und dauerte die Jahrhunderte hindurch an. Heute finden wir in der Christenheit die traurig-ernsten Zustände, die Paulus vorausgesagt hat. Zudem hat der Apostel, wie wir gesehen haben, keine Hoffnung auf eine Wiederherstellung seitens der großen Masse. Im Gegenteil, er macht uns mehr als einmal darauf aufmerksam, dass mit fortschreitender Zeit auch das Böse zunehmen wird. Nicht nur die ungöttlichen leeren Geschwätze (Kapitel 2, 16) werden fortschreiten, sondern auch böse Menschen und Betrüger werden im Bösen fortschreiten (Kapitel 3, 13), und es wird eine Zeit kommen, wo das christliche Bekenntnis die gesunde Lehre nicht mehr ertragen und die Ohren von der Wahrheit abkehren wird (Kapitel 4, 3.4).

Wenn wir also gesehen haben, dass es für die große Masse des christlichen Bekenntnisses keine Aussicht auf Wiederherstellung gibt, wie soll sich dann der Einzelne, der dem Herrn treu sein möchte, verhalten? Der Apostel greift diese tiefernste Frage auf und beantwortet sie in dem nun folgenden

[2] Fußnote aus The Holy Bible, JND Translation, zu 2. Tim 2,19: „Doch", das griechische Wort (mentoi) bestätigt mit Gewissheit, wo Zweifel hätten aufkommen können. Das Zerstören des Glaubens hätte den Grund Gottes in Frage stellen können. Doch er bleibt fest und sicher. Spekulationen darüber, was dieser Grund Gottes ist, sind sinnlos; besonders die Spekulationen solcher, die von der unsichtbaren Kirche sprechen. Die Kirche ist gegründet, sie ist ein Bauwerk, nicht eine Grundlage. Hier ist es einfach ganz abstrakt der Grund Gottes.

Abschnitt (Verse 19 bis 22). In diesem Abschnitt wird uns der Weg Gottes für den einzelnen in den Tagen des Verfalls deutlich bezeichnet.

Lasst uns als erstes beachten, dass wir nicht aufgefordert werden, das zu verlassen, was das Haus Gottes auf der Erde zu sein bekennt. Dies ist unmöglich, sonst müssten wir die Erde verlassen oder abtrünnig werden. Wir dürfen das Bekenntnis zum Christentum nicht aufgeben, weil dieses Bekenntnis in den Händen der Menschen verdorben worden ist. Wir werden auch nicht aufgefordert, dieses verdorbene Bekenntnis zu reformieren. Das Christentum als Ganzes gesehen ist unverbesserlich.

Wenn wir nun aber weder dieses Bekenntnis verlassen sollen, noch versuchen sollen, die große Masse zu reformieren, noch uns ruhig niederlassen und der Verdorbenheit durch unsere Gemeinschaft mit ihr unsere Zustimmung geben sollen, welchen Kurs sollen wir dann einschlagen?

Nachdem der Apostel unsere Herzen getröstet hat, fährt er nun damit fort, dem einzelnen Gläubigen den Weg vorzustellen, welchen Gott ihn in den Tagen des Verfalls gehen sehen möchte. Wie finster diese Tage, wie schwierig die Zeiten, wie groß das Verderben auch sein mag, wir können sicher sein, dass es in der Geschichte der Versammlung auf Erden nie eine Zeit gegeben hat und es auch nie eine Zeit geben wird, wo der Gottesfürchtige ohne Leitung für den richtigen Weg inmitten des Verfalls gelassen wird. Gott hat den Verfall vorausgesehen und Er hat in Seinem Wort für den Tag des Verfalls Vorsorge getroffen. Durch fehlende Übung mögen wir im Erkennen dieses Weges versagen; durch Mangel an Glauben mögen wir davor zurückschrecken, diesen Weg zu gehen – trotzdem ist uns der Weg Gottes klar vorgezeichnet, sowohl in den dunkelsten wie auch in den hellsten Tagen.

Wenn nun Gott für Sein Volk in den Tagen des Verfalls einen Weg vorgezeichnet hat, dann ist es klar, dass es nicht uns überlassen ist oder zusteht, für uns einen Weg auszudenken, oder uns einfach so gut, wie wir können, zu verhalten. An uns ist es, danach zu trachten, den Weg Gottes zu erkennen und darauf im Glaubensgehorsam voranzugehen, während wir uns durch die Gnade Gottes auf diesem Weg bewahren lassen.

Absonderung vom Bösen ist der erste Schritt auf dem Weg Gottes. Wenn ich auch das Böse in der Christenheit nicht verbessern kann, so bin ich doch dafür verantwortlich, selbst richtig zu stehen. Obwohl ich das Bekenntnis der Christenheit nicht aufgeben kann, kann ich mich doch tatsächlich von dem Bösen dieses Bekenntnisses absondern. Lasst uns sorgfältig bemerken, wie oft in diesem Brief, mit verschiedenen Ausdrücken und auf unterschiedliche Art und Weise, eindringlich auf die Absonderung vom Bösen hingewiesen wird:

- *vermeide* die ungöttlichen, leeren Geschwätze (Kapitel 2, 16);
- *stehe ab* von der Ungerechtigkeit (Kapitel 2, 19);
- *sich reinigen* von den Gefäßen zur Unehre (Kapitel 2, 21);
- die jugendlichen Begierden aber *fliehe* (Kapitel 2, 22);
- törichte und ungereimte Streitfragen *weise ab* (Kapitel 2, 23);
- von diesen *wende dich weg* (Kapitel 3, 5).

Als erstes obliegt es also jedem, der den Namen des Herrn nennt, von der Ungerechtigkeit abzustehen (sich davon zurückzuziehen). Wir dürfen den Namen des Herrn auf keine Weise mit Bösem in Berührung bringen. Die Verwirrung und Unordnung in der Christenheit ist derart groß geworden,

dass wir einerseits leicht eine Person falsch einschätzen können und meinen, dass sie nicht dem Herrn angehört, während sie doch im Herzen wahrhaft gläubig ist; aber: „Der Herr kennt die sein sind“. Andererseits ist aber derjenige, der sich zum Herrn bekennt, verantwortlich, von der Ungerechtigkeit abzustehen. Wenn er sich weigert, das zu tun, kann er sich nicht darüber beklagen, falsch beurteilt worden zu sein. In den Tagen des Verfalls und der Unordnung genügt es nicht mehr, dass jemand den Namen des Herrn bekennt. Sein Bekenntnis muss geprüft werden. Der Prüfstein ist, ob wir uns der Autorität des Herrn unterwerfen, indem wir von der Ungerechtigkeit abstehen. In Verbindung mit Bösem zu verharren und den Namen des Herrn zu nennen, heißt, Seinen Namen mit Bösem in Berührung zu bringen.

*Verse 20 und 21:* Zweitens sollen wir uns nicht nur von der Ungerechtigkeit absondern, sondern auch von Personen, die mit Bösem in Verbindung stehen. Diese werden hier Gefäße zur Unehre genannt. Der Apostel illustriert den Zustand, in den die Christenheit gefallen ist, anhand eines großen Hauses eines Menschen dieser Welt. Das, was vorgibt, das Haus Gottes auf der Erde zu sein, ist, anstatt von der Welt getrennt zu sein und im Gegensatz zu ihr zu stehen, der Welt und den Häusern der Welt gleich geworden. In diesen Häusern gibt es Gefäße aus unterschiedlichen Materialien und für verschiedene Zwecke, wobei aber Gefäße zur Ehre in Verbindung mit Gefäßen zur Unehre gefunden werden. Wenn jedoch ein Gefäß „nützlich dem Hausherrn“ sein soll, so darf es nicht in Verbindung mit einem Gefäß zur Unehre stehen.

In der Anwendung bedeutet das also, dass Gläubige, die nützlich für den Dienst des Herrn sein möchten, sich von den Gefäßen zur Unehre wegreinigen müssen. Es ist betont worden, dass die einzige weitere Stelle im Neuen Testament, wo dieser Ausdruck vorkommt, 1. Kor 5,7 ist. Dort wird dieser Ausdruck mit „ausfegen“ übersetzt, und die Versammlung in Korinth wird aufgefordert: „Fegt den alten Sauerteig aus“. Wenn die Versammlung in ihrem normalen Zustand ist, und ein Böser wird in ihrer Mitte gefunden, so wird sie unterwiesen, den Bösen aus ihrer Mitte hinaus zu tun. Hier aber sieht der Apostel eine Zeit kommen, in welcher der Zustand der bekennenden großen Masse so niedrig sein wird, dass keine Kraft mehr da sein wird, den Bösen hinaus zu tun. In einem solchen Zustand, wo alles gottgemäße Aufbegehren vergeblich ist, wird der Gottesfürchtige aufgefordert, sich selbst von den Gefäßen zur Unehre abzusondern. In beiden Fällen gilt der gleiche Grundsatz: Zwischen dem Gottesfürchtigen und dem Gottlosen gibt es keine Verbindung. Um solche Verbindungen zu verhindern, soll in dem einen Fall – dem normalen Zustand – die Versammlung den alten Sauerteig ausfegen; in dem anderen Fall – wo keine Kraft mehr da ist, mit dem Bösen richtig zu verfahren – soll das Gefäß zur Ehre sich selbst von den Gefäßen zur Unehre wegreinigen, indem es sich von ihnen trennt. Es hat jemand zutreffend gesagt: „Wenn also jemand den Namen des Herrn bekennt, und aus Liebe zu Bequemlichkeit oder unter dem Vorwand, die Einheit bewahren zu wollen oder aus Voreingenommenheit für seine Freunde, das Böse duldet, das doch in der Schrift als abscheulich für Gott gezeigt wird, dann hat der Gottesfürchtige keine Wahl, sondern ist verpflichtet, das göttliche Wort zu beachten und sich selbst von diesen Gefäßen zur Unehre wegzureinigen.“

Es wird also deutlich, dass wir erst aufhören müssen, Böses zu tun, bevor wir lernen können, Gutes zu tun; denn nur wenn jemand sich von dem Bösen absondert, kann er geheiligt und nützlich für den Hausherrn und zu jedem guten Werk bereitet werden. Das Maß unserer Absonderung wird auch das Maß unserer Zubereitung sein. Jemand hat zutreffend gesagt: „Zu jeder Zeit in der Geschichte der Versammlung hat jedes noch so geringe Bemühen, diesem Gebot gehorsam zu sein, seine Belohnung

gefunden – ob nun einer allein oder mehrere miteinander es beachtet haben. Wer sich die Mühe macht, den Lebenslauf irgendeines bedeutenden Dieners des Herrn oder einer Gruppe von Gläubigen genau zu verfolgen, wird feststellen, dass, wenn die Absonderung von dem sie umgebenden Bösen eines der Hauptmerkmale waren, der Dienst und die Ehre dem entsprachen; wurde dieser Schlüssel zum Dienst aber vernachlässigt oder nicht benutzt, nahmen der Dienst und die Ehre entsprechend ab.

Dem, der nach diesem Gebot handelt, wird zu seinem Trost und zu seiner Ermunterung versichert, dass er nicht nur dem Hausherrn nützlich, sondern dass er „ein Gefäß zur Ehre“ sein wird. Vielleicht muss er Vorwürfe oder sogar Spott von denen ertragen, von welchen er sich absondert, aber der Apostel sagt: „…so wird er ein Gefäß zur Ehre sein“.

Diese Verse zeigen uns, dass die Absonderung durch zwei Merkmale gekennzeichnet ist. Erstens müssen wir uns von jedem ungerechten System fernhalten, und zweitens müssen wir uns von bösen Personen trennen.

Hier haben wir also unsere Rechtfertigung für den Einzelnen für seine Absonderung von den ganzen Systemen der Menschen, die Christus als das alleinige Haupt Seines Leibes beiseite setzen, die Gegenwart des Heiligen Geistes missachten, die entscheidenden Wahrheiten des Christentums mehr und mehr aufgeben, Gläubige und Ungläubige miteinander vermischen, in denen keine Kraft vorhanden ist, gegen Böses vorzugehen, und in denen Grundsätze anerkannt werden, die es unmöglich machen, Böses in Ordnung zu bringen.

*Vers 22:* Der Anweisung, sich vom Bösen abzusondern, folgt die ebenso wichtige Aufforderung: „…die jugendlichen Begierden aber fliehe“. Nachdem wir uns von dem Verderben in der Christenheit getrennt haben, müssen wir aufpassen, dass wir nicht durch die verdorbene Natur zu Fall kommen. Der Ausdruck „jugendliche Begierden“ bezieht sich nicht nur auf die verwerflichen Begierden des Fleisches, sondern auf alle Dinge, welche die gefallene Natur mit der ungestümen Heftigkeit und dem Eigenwillen der Jugend begehrt. Nie sind wir in größerer Gefahr, fleischlich zu handeln, als wenn wir in Treue dem Herrn gegenüber gehandelt haben. Jemand hat gesagt: „Durch Selbstzufriedenheit über unsere kirchliche Absonderung könnten wir zu sittlicher Erschlaffung verführt werden“. Wie zeitgemäß ist daher die Ermahnung: „…die jugendlichen Begierden aber fliehe“; und wie passend ist, dass sie im Anschluss an das Gebot steht, von der Ungerechtigkeit abzustehen und sich von den Gefäßen zur Unehre zu reinigen.

Nach der Absonderung von dem Bösen in der Christenheit und der Ablehnung alles dessen, was unserer verdorbenen Natur entspringt, werden wir ermahnt, gewissen großen sittlichen Eigenschaften nachzustreben, die dem Weg ein positives Gepräge geben. Wir werden nicht aufgefordert, irgendeinem berühmten Lehrer nachzueifern, obwohl wir jede Gabe dankbar anerkennen sollen, wenn sie uns auf dem Pfad, der diese Kennzeichen trägt, eine Hilfe ist. Die Eigenschaften, nach denen wir streben sollen, sind „Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden“.

*Gerechtigkeit* steht notwendigerweise am Anfang, denn hier geht es um den Weg des Einzelnen. Nachdem wir uns von der Ungerechtigkeit abgesondert haben, müssen wir unsere Wege beurteilen und darauf achten, dass alle unsere praktischen Verbindungen – sei es in Verbindung mit der Welt oder mit dem Volk Gottes – in Übereinstimmung mit der Gerechtigkeit sind.

Nun folgt der *Glaube*, der den Pfad noch weiter begrenzt, denn der Glaube hat mit Gott zu tun, und nicht jeder gerechte Weg ist ein Weg des Glaubens. Praktische Gerechtigkeit gegenüber den Menschen, d. h. ehrlichen Umgang miteinander, kann es auch ohne Glauben an Gott geben. Gottes Weg für die Seinen durch diese Welt erfordert fortwährend aktiven Glauben an den lebendigen Gott. Wir brauchen nicht nur einen Weg, den wir gehen können, sondern auch Glauben, um darauf zu gehen.

Dann folgt die *Liebe*. Wenn wir uns in unseren praktischen Beziehungen zu anderen richtig verhalten und im Glauben an Gott vorangehen, werden unsere Herzen bereit sein, anderen in Liebe zu begegnen. Dem „Glauben an den Herrn Jesus“ folgt die „Liebe zu allen Heiligen“ (Eph 1,15; Kol 1,4).

Der *Friede* kommt zuletzt, und zwar am richtigen Platz als die Folge von Gerechtigkeit, Glauben und Liebe. Die Gerechtigkeit führt die Liste an und der Friede beschließt sie, denn: „Die Frucht der Gerechtigkeit in Frieden aber wird denen gesät, die Frieden stiften.“ (Jak 3,18). Ohne Bewahrung durch die vorangegangenen Eigenschaften wird das Streben nach Frieden in Gleichgültigkeit gegenüber Christus und in das Einwilligen in Böses entarten.

So finden wir hier also klare Anweisungen für unseren persönlichen Weg in den Tagen des Verfalls. Die Belehrungen hören aber mit diesen persönlichen Anweisungen nicht auf, denn an diesem Punkt geht der Apostel von dem persönlichen Aspekt auf den gemeinschaftlichen Aspekt über. Er sagt, dass wir diesen Eigenschaften „mit denen, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen“, nachstreben sollen. Die Worte „mit denen“ betonen deutlich das Gemeinschaftliche. Dies ist von höchster Wichtigkeit, denn ohne diese Belehrung könnten wir fragen, auf welche Schriftstelle wir den gemeinsamen Weg mit anderen in den Tagen des Verfalls gründen. Hier finden wir die Begründung: wir sind nicht zur Isolation oder zur Abkapselung bestimmt. Es wird immer noch andere geben, die in den Tagen des Niedergangs den Herrn aus reinem Herzen anrufen. „Den Herrn anrufen“ ist der Ausdruck der Abhängigkeit vom Herrn und scheint besonders in Zusammenhang mit Tagen des Abweichens vom Herrn zu stehen. In den bösen Tagen Seths lesen wir: „Damals fing man an, den Namen des Herrn anzurufen“ (1. Mo 4,26).

Etwas später lesen wir von Abraham, als er aus seinem Land, aus seiner Verwandtschaft und aus seines Vaters Haus hinausging, dass er „den Namen des Herrn anrief“ (1. Mo 12,8). So haben wir eine Gruppe von Menschen, die sich in Treue dem Herrn gegenüber von der Verdorbenheit der Christenheit abgesondert hat und die außerhalb des Lagers in Abhängigkeit vom Herrn mit einem reinen Herzen den Weg vorangeht. Ein reines Herz ist nicht eines, das den Anspruch erhebt, rein zu sein, sondern es ist vielmehr ein Herz, das unter den Augen des Herrn nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe und Frieden strebt.

Folglich finden wir im Wort Gottes für die Tage des Verfalls einen deutlichen und eindeutigen Weg vorgezeichnet:

- Erstens ist dieser Weg durch Absonderung von dem Verderben der Christenheit gekennzeichnet;
- zweitens ist dieser Weg durch Absonderung von dem Verderben des Fleisches gekennzeichnet;
- drittens ist dieser Weg durch das Streben nach gewissen sittlichen Eigenschaften gekennzeichnet; und
- viertens durch die Gemeinschaft mit denen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen.

Wenn sich nun einige nach diesen klaren Richtlinien zusammenfinden, dann mag wohl die Frage aufkommen, von welchen Grundsätzen sie sich in ihrer Anbetung, beim Gedächtnismahl für den Herrn, in ihren Zusammenkünften zur Auferbauung, in ihrem Dienst, und in ihrem Verhalten untereinander und der Welt gegenüber leiten lassen sollen. Die Antwort ist einfach. Im ersten Brief an die Korinther und in anderen Abschnitten des Neuen Testamentes werden sie alle Grundsätze finden, die ihnen zur Regelung jeder Einzelheit in der Versammlung Gottes dienen. Und diese Grundsätze können durch keinen Verfall in der Kirche beiseite gesetzt werden. Nachdem sie sich von allem Bösen in der Christenheit abgesondert haben, stellen diese Gläubigen zudem fest, dass viele Grundsätze und Richtlinien für die praktische Verwaltung der Versammlung sehr einfach angewendet werden können, was in den menschlichen Systemen kaum möglich wäre. So werden jene, die in den Tagen des Verfalls den von Gott bezeichneten Weg annehmen, feststellen, dass es immer noch möglich ist, im Licht der Versammlung, wie sie am Anfang gebildet wurde, voranzugehen. Sie werden keineswegs behaupten, die Versammlung zu sein, oder auch nur ein Muster der Versammlung zu sein, denn sie sind höchstens ein paar wenige, die sich von dem Verderben der Christenheit abgesondert haben und daher, wenn sie ein Zeugnis sind, nur ein Zeugnis gegenüber dem verdorbenen Zustand der Kirche in diesen letzten Tagen sind – und nicht ein Muster der Kirche in ihren Anfangstagen.

*d) die Gesinnung, in welcher dem Widerstand zu begegnen ist (Verse 23 bis 26)*

*Verse 23 bis 26:* In den Schlussversen dieses Kapitels finden wir eine wichtige Warnung an den Diener des Herrn. Angesichts der Tatsache, dass es einen Weg der Absonderung von dem Verderben in der Christenheit gibt, sieht der Apostel voraus, dass es neben denen, die diesen Anweisungen gehorchen, auch solche geben wird, die sich ihnen energisch entgegenstellen. Das Aufzeigen dieser Wahrheiten wird eine Menge von „törichten und ungereimten Streitfragen“ hervorrufen. Die Erfahrung hat gezeigt, wie wahr dies ist. Fast jedes Argument, das die menschliche Erfindungskunst hervorbringen kann, ist benutzt worden, um die klaren Belehrungen dieses Abschnittes beiseite zu setzen. Wir werden davor gewarnt, dass diese Argumente „Streitigkeiten erzeugen“. Was auch immer geschehen mag, der Diener des Herrn soll sich nicht in Streitigkeiten einlassen. Er „soll nicht streiten“. Wenn er sich in Streitigkeiten verwickeln lässt, könnte er eine gründliche Niederlage erleben, obwohl er absolut für die Wahrheit kämpft. Der Knecht des Herrn muss sich bewusst sein, dass er nur der Knecht und nicht der Meister ist. Als Knecht des Herrn ist es sein Auftrag, die Charakterzüge seines Herrn zu zeigen – Sanftmut, Befähigung zum Lehren, Geduld und Demut angesichts des Widerstandes. Es ist eine natürliche Neigung, das zu verteidigen und an dem festzuhalten, mit dem man aus Gewohnheit verbunden ist, auch wenn es ganz unbiblisch ist. Darum ist die erste Reaktion auf das Vorstellen dieser Wahrheiten oft heftiger Widerstand. Sollte es einmal vorkommen – was durchaus sein könnte -, dass der Knecht selbst dem anderen entgegentritt, so muss er das mit großer Geduld und Sanftmut tun, indem er versucht, andere zu unterweisen. Wenn er die Wahrheit vorstellt, darf das nicht mit dem Gedanken geschehen, dass sie durch seine klare Darlegung oder durch seine sanftmütige Art angenommen werde, sondern mit dem bestimmten Bewusstsein, dass Gott allein jemanden „zur Erkenntnis der Wahrheit“ bringen kann.

## Die Hilfsquellen für den Gottesfürchtigen in den letzten Tagen

In dem zweiten Kapitel wurden wir hinsichtlich des niedrigen Zustandes der bekennenden Kirche unterwiesen, wie sich dieser Zustand schon in jenen Tagen gezeigt hatte. Dieses dritte Kapitel gibt eine ernste Beschreibung des schrecklichen Zustandes, in welchen das christliche Bekenntnis in den letzten Tagen fallen wird.

Wir, die wir in diesen Tagen leben, können dankbar sein, dass es nicht uns überlassen ist, uns ein Urteil über den Zustand des Christentums zu bilden. Gott hat diesen Zustand vorausgesagt und beschrieben, so dass wir eine genaue und gottgegebene Einschätzung des Zustandes des bekennenden Volkes Gottes haben können.

Die Masse des christlichen Bekenntnisses besitzt keine richtige Vorstellung von dem Christentum, wie es in der Heiligen Schrift vorgestellt wird. Sie betrachtet es bloß als ein religiöses System, durch welches die Welt nach und nach erneuert und die heidnische Bevölkerung zivilisiert wird. Sogar viele Kinder Gottes, die nur eine geringe Kenntnis von der Errettung, die das Evangelium bringt, haben, geben sich der falschen Erwartung hin, dass durch die Aussaat des Evangeliums die ganze Welt nach und nach bekehrt wird und das tausendjährige Reich eingeführt wird.

Folglich entsteht unter bloßen Bekennern und vielen wahren Kindern Gottes der falsche Eindruck, dass sich das Christentum auf einen triumphalen Sieg über die Welt, das Fleisch und den Teufel zu bewegt. Nach den klaren und deutlichen Aussagen der Schrift jedoch hat sich die Kirche, gesehen in ihrer Verantwortlichkeit unter den Menschen, so vollständig verdorben, dass die große Masse derer, die das Christentum bilden, dem Gericht anheim fallen wird.

Die inspirierten Schreiber des Neuen Testamentes warnen einheitlich vor dem vorherrschenden Bösen des christlichen Bekenntnisses in den letzten Tagen, und vor dem Gericht, welches über das Christentum kommen wird. Jakobus sagt uns: „Siehe, der Richter steht vor der Tür“ (Jak 5,7–9). Petrus warnt uns, „dass das Gericht anfange bei dem Haus Gottes“, und dass das christliche Bekenntnis in den letzten Tagen durch Spötter und durch schrecklichen Materialismus gekennzeichnet sein wird (1. Pet 4,17; 2. Pet 3,3–5). Johannes warnt uns, dass in der letzten Stunde der Antichrist sich aus dem christlichen Kreis heraus erheben wird (1. Joh 2,18.19). Judas berichtet uns von dem kommenden Abfall; und der Apostel Paulus bereitet uns in diesem ersten Abschnitt auf das schlimme Verderben vor, durch das das christliche Bekenntnis in seinem Endstadium gekennzeichnet sein wird.

Dennoch, wenn wir auch zu unserer Warnung diese detaillierte Beschreibung von dem Ende der letzten Tage haben, so haben wir doch auch zu unserer Ermunterung und Ermutigung eine ebenso klare Entfaltung von der Fülle unserer Hilfsquellen, die den Gläubigen befähigen, dem Verderben des Christentums zu entfliehen und in wahrer Gottseligkeit in Christo Jesu zu leben.

Dies sind also die zwei großen Gegenstände des dritten Kapitels: das Böse der bekennenden Christenheit in den letzten Tagen, und die Hilfsquellen für den Gottesfürchtigen angesichts dieses Bösen.

*a) das Verderben des Christentums in den letzten Tagen (Verse 1 bis 9)*

*Vers 1:* Gott möchte weder, dass wir über den Zustand des Christentums in Unwissenheit sind, noch dass wir unter fadenscheinigen Gründen einer reinen Menschenfreundlichkeit dem Bösen gegenüber gleichgültig handeln. Deshalb beginnt der Diener des Herrn diesen Abschnitt seiner Belehrungen mit den Worten: „Dies aber wisse…“ Er fährt dann damit fort, uns zu warnen, „dass in den letzten Tagen gefahrvolle (oder „schwere“) Zeiten da sein werden“.

*Verse 2 bis 5:* Der Apostel fährt damit fort, uns mit allergrößter Deutlichkeit ein Bild des Zustandes zu geben, in den das Christentum fallen wird. Er skizziert in Einzelheiten die auffallendsten Kennzeichen des christlichen Bekenntnisses in diesen letzten Tagen. Der Geist Gottes spricht von diesen religiösen Bekennern als von „Menschen“, denn es gibt keinen Grund, sie Heilige oder Gläubige zu nennen. Und doch müssen wir festhalten, dass der Apostel nicht den Zustand heidnischer „Menschen“ beschreibt, sondern den Zustand solcher, die ein christliches Bekenntnis ablegen, indem sie eine äußerliche Form der Gottseligkeit vortäuschen. In diesem schrecklichen Bild werden uns 19 einzelne Kennzeichen vorgestellt:

1. „die Menschen werden selbstsüchtig sein“:

Das erste und hervorstechendste Kennzeichen der Christenheit in diesen letzten Tagen ist die Selbstsucht. Dies steht in direktem Gegensatz zum wahren christlichen Glauben, der uns lehrt, dass Christus für alle gestorben ist, „auf dass die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist und ist auferweckt worden“ (2. Kor 5,15).

2. „geldliebend“:

Selbstsucht wird zu Geldliebe führen, denn durch das Geld kann der Mensch alles erwerben, was zu seiner Befriedigung dient. Das echte Christentum lehrt uns, dass die Geldliebe eine Wurzel alles Bösen ist, und dass solche, die begierig nach Geld sind, „von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben“ (1. Tim 6,10).

3. „prahlerisch“:

Die Liebe zum Geld wird den Menschen zum Prahlen verleiten. Wir lesen in der Schrift von solchen, „…die auf ihr Vermögen vertrauen und sich der Größe ihres Reichtums rühmen“ (Ps 49,7); und weiter: „Denn der Gottlose rühmt sich der Gier seiner Seele; und der Habsüchtige segnet – er verachtet den Herrn“ (Ps 10,3). Nicht nur, dass sich der Mensch seiner Geschicklichkeit im Erwerben von Reichtümern rühmt, sondern nachdem er sich Güter angesammelt hat, ergreift er oft die Gelegenheit, seine Handlungen der Nächstenliebe auszuposaunen – im Gegensatz zu der bescheidenen Gütigkeit und Freigebigkeit des Christentums, welches uns lehrt, so zu geben, dass die linke Hand nicht weiß, was die rechte Hand tut (Mt 6,3).

4. „hochmütig“:

Die Prahlerei, die sich selbst verherrlicht, ist letztlich verbunden mit Hochmut oder Stolz, der der Herkunft, sozialen Stellung und natürlichen Begabung viel Bedeutung beimisst – im Gegensatz zum Christentum, das uns dahin führt, diese Dinge für Verlust zu achten „wegen der Vortrefflichkeit der Erkenntnis Christi Jesu, unseres Herrn“ (Phil 3,8).

5. „Lästerer“:

Hochmut führt zu Schmähung und Lästerung. Durch den Stolz auf ihre Errungenschaften und ihre intellektuellen (geistigen) Fähigkeiten haben die Menschen keine Hemmungen, über das zu lästern, was sie nicht wissen (2. Pet 2,12), und Worte zu reden gegen den Höchsten (vgl. Dan 7,25). Sie greifen die Person und das Werk Christi an, indem sie die Offenbarung ablehnen und über die Inspiration spotten.

6. „den Eltern ungehorsam“:

Wenn die Menschen sogar so weit gehen, wider Gott zu lästern, dann ist es nicht verwunderlich, dass sie den Eltern ungehorsam sind. Wenn sie vor den Personen der Gottheit keinen Respekt haben, werden sie auch vor der menschlichen Verwandtschaft keinen Respekt haben.

7. „undankbar“:

Bei solchen, die den Eltern ungehorsam sind, wird jede Barmherzigkeit von Gott oder von Menschen als ein Anrecht angesehen, das keinen Anspruch auf Dankbarkeit erheben kann. Das Christentum lehrt uns, dass alle Segnungen für die Geschöpfe von Gott geschaffen sind „zur Annehmung mit Danksagung für die, welche glauben und die Wahrheit erkennen“ (1. Tim 4,3).

8. „unheilig“

Wenn der Mensch für zeitliche und geistliche Segnungen undankbar ist, wird er bald auch die Barmherzigkeit und Gnade verachten und schmähen, durch die diese Segnungen geschenkt sind. Esau hatte auf unheilige Weise sein Erstgeburtsrecht verachtet, durch das Gott ihn hatte segnen wollen.

9. „ohne natürliche Liebe“:

Der Mensch, der die Liebe und Barmherzigkeit Gottes geringschätzig betrachtet, wird bald die natürlichen Zuneigungen zu seinen Mitmenschen verlieren. Die Selbstsucht führt zu Gleichgültigkeit hinsichtlich der familiären Beziehungen, oder sogar dazu, diese als Hindernis zur Selbstbefriedigung und -verwirklichung anzusehen.

10. „unversöhnlich“:

Der Mensch, der den Bemühungen der natürlichen Zuneigungen gegenüber unempfindlich ist, wird ganz bestimmt auch unversöhnlich oder nicht eines Besseren zu belehren und nicht zu besänftigen sein.

11. „Verleumder“:

Solche, deren unversöhnliche Gesinnung allen Bemühungen gegenüber unempfindlich ist, werden nicht zögern, die zu verleumden oder fälschlich zu beschuldigen, die ihren Willen durchkreuzen wollen.

12. „unenthaltsam“ oder „hemmungslos (von nicht unterdrückten Leidenschaften)“:

Der Mensch, der davor nicht zurückschreckt, andere mit seiner Zunge zu verleumden, ist jemand, der allzu leicht die Kontrolle über sich selbst verliert und ohne Beherrschung handelt.

13. „grausam“:

Wer andere durch Worte verleumdet und in seinen Handlungen unbeherrscht ist, zeigt eine grausame Einstellung, die die Liebenswürdigkeit und Sanftheit vermissen lässt, von der die christliche Gesinnung geprägt ist.

14. „das Gute nicht liebend“:

Eine grausame Einstellung macht den Menschen zwangsläufig blind für das, was gut ist. Nicht nur, dass es in dem christlichen Bekenntnis solche gibt, die das Böse lieben, sondern sie hassen sogar das Gute.

15. „Verräter“:

Der Mensch, der das Gute nicht liebt, wird nicht zögern, mit einer solchen Bosheit zu handeln, die das Vertrauen verrät und keine Rücksichten auf die Vertrautheiten solcher nimmt, von denen er bekannt hat, dass er sie als Freund ansieht.

16. „verwegen“:

Ein Mensch, der seine Freunde verraten kann, wird auch voller Entschlossenheit, gleichgültig gegenüber den Folgen und ohne Rücksichtsnahme seinen eigenen Willen verfolgen.

17. „aufgeblasen“ oder „voll eingebildeter Anmaßung“:

Der verwegene Mensch wird in seiner Einbildung versuchen, seine Selbstsucht unter dem eitlen Vorwand zu verbergen, dass er im Allgemeinen für das Gute handelt.

18. „mehr das Vergnügen liebend als Gott“:

Da die Anmaßungen solcher Menschen hohl sind, wird ihr Streben genauso alle Ernsthaftigkeit vermissen lassen. Die Wolken des kommenden Gerichts mögen sich zusammenballen, doch das Christentum, verblendet durch seine Einbildung und Selbstsucht, gibt sich einem Strudel der Erregung und Begeisterung hin und trachtet danach, sein Vergnügen in sinnlichen Freuden zu finden – und nur allzu oft sind die so genannten Geistlichen die Anführer zu jeder Art weltlichen Vergnügens.

19. „die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen“:

In den letzten Tagen des Christentums wird die bekennende Masse also in der Hingabe an jede Art des Bösen gefunden. Dabei wird sie noch versuchen, ihre Verdorbenheit mit dem Deckmantel der Heiligkeit zu bedecken. Auf diese Art werden die Namenschristen noch verdorbener als die Heiden, weil sie allem Bösen des Heidentums frönen und dazu noch versuchen, ihre Verdorbenheit unter einer Art Christlichkeit zu verbergen, obwohl sie dessen geistliche Kraft vollständig entbehren. Was kann von größerer Verdorbenheit sein, als das Bemühen, den Namen Christi als Deckmantel für Böses zu benutzen? Es ist dieser Deckmantel der Heiligkeit, der diese letzten Tage zu „schweren Zeiten“ macht, denn das Zurschaustellen von Frömmigkeit täuscht manchmal sogar wahre Christen.

Es muss also festgestellt werden, dass das erste und herausragende Kennzeichen des Bösen in diesem schrecklichen Bild die unbezähmbare Selbstsucht ist, die zu allem anderen Bösen führt. Selbstsüchtige

Menschen werden für sich selbst besorgt sein und sich ihrer selbst rühmen. In ihrem Stolz auf sich selbst werden sie allem Einschränkenden gegenüber unduldsam sein – sei es von Menschen oder von Gott. Die Selbstsucht und die Selbstbefriedigung machen den Menschen undankbar, unheilig, und führen ihn dazu, sich über natürliche Zuneigungen hinwegzusetzen und unbarmherzig und verleumderisch zu werden. Die Selbstsucht führt den Menschen dazu, seinen Leidenschaften freien Lauf zu lassen und allem gegenüber, das seinen Willen durchkreuzt, grausam und wild zu sein. Sie führt den Menschen dazu, alles Gute zu verachten, Vertrauen zu verraten und sich in seiner Eitelkeit Hals über Kopf in das Vergnügen zu stürzen, welches er mehr liebt als Gott.

Dies ist das schreckliche Bild, das uns die Schrift von den letzten Tagen des christlichen Bekenntnisses vorstellt. Israel, das von allen Nationen abgesondert worden war, um ein Zeugnis für den wahren Gott zu sein, hat in seiner Verantwortlichkeit derart vollständig versagt, dass schließlich von diesem Volk sogar gesagt werden musste: „Denn der Name Gottes wird eurethalben unter den Nationen gelästert“ (Röm 2,24). Doch angesichts des weit größeren Lichtes und der größeren Vorrechte ist das Versagen der bekennenden Kirche weitaus schrecklicher. Aufgerichtet als ein Zeugnis für Christus während der Zeit Seiner Abwesenheit ist die große Masse derer, die sich zu dem Namen Christi bekennen, noch unter das Niveau der Heiden gesunken und zu einem Ausdruck des Willens und der Leidenschaften des Menschen geworden – dadurch ist auf den gepriesenen Namen Christi Schmach und Schande gebracht worden. Können wir uns nun noch darüber verwundern, dass die Namenschristen am Ende aus Seinem Munde ausgespieen werden (Off 3,16)?

Lasst uns trotzdem nicht vergessen, dass Gott inmitten dieses ausgedehnten Bekenntnisses noch solche hat, die Sein Eigentum sind, und: „… der Herr kennt die sein sind“. Nicht eines der Seinen wird verloren gehen, und solche, die die wahre Versammlung Gottes bilden, werden endlich Christus dargestellt werden ohne „Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen“ (Eph 5,27).

In der gegenwärtigen Zeit ist das wahre Volk Gottes – jeder, der den Namen des Herrn anruft aus reinem Herzen – deutlich unterwiesen, sich von dem verdorbenen Bekenntnis der Christenheit weg zu wenden. Wir sind nicht berufen, mit solchen, die zu diesem großen Bekenntnis gehören, zu kämpfen, noch sollen wir Gericht auf sie herab rufen. Wir sollen uns von ihnen weg wenden und sie dem Gericht Gottes überlassen.

Nur wenn wir uns von dem verdorbenen christlichen Bekenntnis absondern, werden wir uns seines schrecklichen Zustandes bewusst werden und ein angemessenes Zeugnis für die Wahrheit sein.

Wenn wir den Zustand des Christentums erkennen, werden wir uns vor Gott demütigen, unser Versagen und unsere Schwachheit bekennen und uns daran erinnern, dass auch wir das Fleisch noch in uns haben; dies könnte uns nämlich, wenn Seine Gnade nicht wäre, zu dem einen oder anderen dieser bösen Dinge verleiten.

*Verse 6 bis 9:* Der Schreiber hat den schrecklichen Zustand beschrieben, der das Christentum als Ganzes in den letzten Tagen kennzeichnen wird. Nun warnt er uns vor einer besonderen Art des Bösen, die sich aus diesem Verderben heraus entwickeln wird. Es wird sich eine spezielle Gruppe erheben, die aktive Werkzeuge des Widerstandes gegen die Wahrheit sein werden, indem sie Irrlehren bringen.

Ganz abgesehen von ihren falschen Lehren werden solche schon durch ihre hinterhältigen Methoden verurteilt, deren sie sich bedienen. Wir lesen, dass sie „sich in die Häuser schleichen“. Es ist ein Kennzeichen des Irrtums, dass er das Licht meidet und zuerst im Verborgenen verbreitet wird. Dann, wenn die Grundlage oder der Boden durch die hinterhältigen Methoden im Verborgenen vorbereitet worden ist, scheuen sich die Verkündiger dieser Irrlehren nicht, ihre falschen Lehren öffentlich zu verbreiten. Wenn der Irrtum öffentlich verbreitet und verkündet wird, zeigt sich im Allgemeinen, dass er schon vor Jahren im Verborgenen festgehalten und gelehrt worden ist.

Darüber hinaus werden diese falschen Lehrer durch die Tatsache verurteilt, dass sie sich an solche wenden, die als „Weiblein“ (dumme, törichte, alberne Frauen; ein geringschätziger, verächtlicher Ausdruck für Frauen) bezeichnet werden und in einer Stellung sind, in welcher sie die Häuser und Familien der bekennenden Christen beeinflussen können. Höchstwahrscheinlich benutzt der Apostel hier diesen verächtlichen Ausdruck „Weiblein“, um damit eine unmännliche Klasse von Personen (weiblich oder männlich) vorzustellen, die eher durch ihre Gefühle und Begierden regiert werden, als durch ihren Verstand und ihr Gewissen. Ihre Sinne sind von Irrlehren erfüllt, und obwohl sie sich rühmen, immerdar zu lernen, können sie doch niemals zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Irrlehren führen ihre Opfer in die Dunkelheit der Ungewissheit und Unsicherheit.

Solche Lehrer, wie vor alters Jannes und Jambres, widerstehen der Wahrheit durch das Nachahmen einer äußerlichen religiösen Form, während sie doch alles das, was im christlichen Leben unerlässlich und lebensnotwendig ist, vollständig entbehren. Diese Menschen sind „verdorben in der Gesinnung, unbewährt hinsichtlich des Glaubens“. Jedes falsche System im Christentum kann auf Menschen zurückgeführt werden, deren Gesinnung durch Böses verdorben worden ist, und die, was den Glauben betrifft, als wertlos und nichtsnutzig erfunden wurden.

Trotzdem lässt es Gott in Seinen Regierungswegen oftmals zu, dass sich diese falschen Lehrer vor den Augen aller Menschen gründlich offenbaren können. Wieder und wieder sind die Torheit dieser religiösen Systeme sowie der schlechte Lebenswandel vieler ihrer Führer vor der Welt so deutlich offenbart worden, dass sie bis auf ihre irregeleiteten Opfer eigentlich in den Augen aller zu Gegenständen der Verachtung geworden sind.

*b) die Hilfsquellen für den Gottesfürchtigen angesichts des Bösen (Verse 10 bis 17)*

In der zweiten Hälfte des Kapitels werden wir über die reichhaltigen Vorkehrungen und Mittel Gottes belehrt, die Er bereitstellt, damit Sein Volk von dem Verderben des Christentums bewahrt bleibt und sich so verhält, wie es sich für den „Mensch Gottes“ in den letzten Tagen geziemt.

*Verse 10 und 11:* Als erstes wird uns mit Bestimmtheit das große Bewahrungsmittel vor allem Verkehrten vorgestellt. Es ist die Kenntnis dessen, was wahr ist. Daher kann der Apostel zu Timotheus sagen: „Du aber hast genau erkannt meine *Lehre*, mein Betragen, meinen Vorsatz, meinen Glauben, meine Langmut, meine Liebe, mein Ausharren, meine Verfolgungen, meine Leiden“. Es ist nicht notwendig, dass wir das Böse genau kennen, denn wir werden nicht nur deshalb entfliehen, weil wir darüber Kenntnis haben. Es ist die Kenntnis der Wahrheit, durch die wir herausfinden können, was falsch und der Wahrheit entgegengesetzt ist; und wenn wir das Böse entdeckt haben, werden wir ermahnt, uns nicht damit zu beschäftigen, sondern uns von denen, die dem Bösen nachgehen,

abzuwenden. Die Wahrheit wird uns in der Lehre des Apostels vorgestellt und in seinen Briefen entwickelt.

Sie kann wie folgt zusammengefasst werden:

- der Mensch nach dem Fleisch ist verdorben und steht unter dem Urteil des Todes; er ist vollständig beiseite gesetzt;
- durch das Kreuz Christi ist der alte Mensch verurteilt worden;
- ein neuer Mensch ist in Leben und Unverweslichkeit hervorgebracht worden, vorgestellt in dem auferstandenen und verherrlichten Christus;
- in Christus sind die Gläubigen aus Juden und Nationen durch den Heiligen Geist zu einem Leib zusammengefügt worden.

Von dieser Lehre kann der Apostel zu Timotheus sagen, dass dieser sie genau erkannt habe. Je genauer unsere Kenntnis von der Lehre des Apostels Paulus ist, umso entschiedener werden wir in der Lage sein, in diesen letzten Tagen das Böse zu entdecken und uns davon weg zu wenden.

Als zweites kann der Apostel auf sein Betragen hinweisen. Sein Leben war in völliger Übereinstimmung mit seiner Lehre. Hierin liegt zweifellos ein beabsichtigter Gegensatz zwischen dem Apostel und den bösen Lehrern, von denen er gesprochen hatte. Ihre Torheit wird insofern offenbart, als ihr Leben im offenbaren Widerspruch zu der von ihnen gelehrten Frömmigkeit steht. Es ist allen deutlich und klar, dass ihr Bekenntnis einer Form der Gottseligkeit keine Macht über ihr Leben hat. Bei dem Apostel Paulus war das bei weitem anders. In seiner Lehre verkündigte er die himmlische Berufung der Heiligen; und in Übereinstimmung mit seiner Lehre war sein Leben das eines Fremdlings und Pilgrims, dessen Bürgertum in den Himmeln ist. Sein Leben wurde durch einen klaren Vorsatz regiert, im Glauben gelebt, und der Charakter Christi durch Langmut, Liebe, Ausharren, Erdulden von Verfolgungen und Leiden bewiesen.

Das erste Bewahrungsmittel vor dem Bösen der letzten Tage ist also die Kenntnis der Wahrheit; und das zweite Bewahrungsmittel ein Leben in praktischer Übereinstimmung mit der Wahrheit. Es gibt jedoch noch eine weitere Quelle der Sicherheit und Bewahrung, denn als drittes lesen wir von der Unterstützung durch den Herrn. Davon kann Paulus durch eigene Erfahrungen Zeugnis ablegen, denn wenn er davon spricht, welche Leiden und Verfolgungen sein Leben mit sich brachten, kann er sagen: „…aus allen hat der Herr mich gerettet“. Wenn wir darin eifrig sind, die Wahrheit erkennen zu wollen, wenn wir bereit sind, ein Leben in Übereinstimmung mit der Lehre zu führen, dann werden wir die Unterstützung des Herrn erfahren. Andere mögen uns verlassen, wie es sogar bei dem Apostel der Fall gewesen war; andere mögen uns für zu extrem und zu kompromisslos halten; aber wenn wir für den Glauben kämpfen, werden wir genau wie Paulus erfahren, dass der Herr uns beisteht, dass der Herr uns kräftigt, dass der Herr uns befähigt, für die Wahrheit ein zu stehen, dass Er uns aus dem Rachen des Löwen und von jedem bösen Werk retten und uns bewahren wird für Sein himmlisches Reich (Kapitel 3, 11; Kapitel 4, 17.18).

*Verse 12 und 13:* Durch die Warnung, dass alle, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, Verfolgungen zu erwarten haben, werden wir darauf hingewiesen, wie notwendig die Unterstützung durch den Herrn ist. Die Art der Verfolgung mag zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten unterschiedlich sein, aber es bleibt bestehen, dass derjenige, der sich von dem Bösen in der

Christenheit absondert und danach trachtet, die Wahrheit aufrechtzuerhalten, auf Verlassenwerden, Schmähungen und Böswilligkeiten vorbereitet sein muss. Wie könnte dies anders sein, wenn sogar in der Christenheit „böse Menschen aber und Betrüger zu Schlimmerem fortschreiten werden, indem sie verführen und verführt werden“?

*Vers 14:* Viertens findet der Gottesfürchtige Sicherheit und Unterstützung angesichts des Bösen, wenn er in den Dingen bleibt, die er durch den Apostel gelernt hat. Daher schreibt Paulus dem Timotheus: „Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du völlig überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast“. Zum dritten Mal in diesem kurzen Brief betont der Apostel die Wichtigkeit, nicht nur die Wahrheit zu besitzen, sondern sie auch als aus inspirierter Quelle kommend anzunehmen und mit voller Zuversicht festzuhalten (vgl. Kapitel 1, 13.14; Kapitel 2, 2).

Die Erfahrung hat schon häufig gezeigt, dass Gläubige keine entschiedene Stellung gegen den Irrtum einnehmen konnten, weil sie nicht „völlig überzeugt“ waren von der Wahrheit. Angesichts von Irrtümern, und ganz besonders angesichts von Irrtümern, die mit der Wahrheit vermischt sind, müssen wir absolut davon überzeugt sein, dass die Dinge, die wir gelernt haben, auch tatsächlich wahr sind. Diese Überzeugung können wir nur dann haben, wenn wir wissen, dass derjenige, von dem wir die Wahrheit empfangen haben, mit inspirierter Autorität spricht. Ein Lehrer kann uns die Wahrheit vorstellen, aber kein Lehrer kann mit inspirierter Autorität sprechen. Er muss uns zu den inspirierten Schriften der Apostel leiten, wenn wir die Wahrheit in Glauben und fester Überzeugung festhalten sollen. Angesichts der bösen Menschen und der Verführer, die im Bösen fortschreiten und immer neue Entwicklungen des Bösen hervorbringen werden, tun wir gut daran, uns vor allem „neuen Licht“ und „neuer Erkenntnis“ zu hüten und in dem zu bleiben, was wir gelernt haben.

*Verse 15 bis 17:* Folglich ist das letzte Bewahrungsmittel vor dem Irrtum die Inspiration der Schriften, die in jeder Beziehung genügend und hinreichend sind. Die Menschen sprudeln ihre endlosen und ständig wechselnden Theorien hervor, in den heiligen Schriften jedoch haben wir jede Wahrheit, die zu unserem Nutzen ist, in beständiger Weise aufbewahrt, durch Inspiration vor Irrtümern bewahrt und mit göttlicher Autorität vorgestellt.

Zweifellos werden die heiligen Schriften, die Timotheus von Kind auf kannte, die Schriften des Alten Testamentes gewesen sein. Doch wenn der Apostel später klarstellt, dass jede Schrift von Gott eingegeben ist, schließt er darin das Neue Testament mit allen apostolischen Schriften mit ein. Wir wissen, dass Petrus die Schriften des Apostels Paulus genauso wie „die übrigen Schriften“ eingestuft hat (2. Pet 3,16).

Weiterhin wird uns der große Nutzen der Schriften vorgestellt. Als erstes können sie uns weise machen zur Errettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist. Als zweites, nachdem wir zu Christus geführt wurden und in Ihm Errettung gefunden haben, werden wir darüber hinaus entdecken, dass alle Schrift für den Gläubigen „nützlich“ ist, da wir in dem Gesetz Moses, den Propheten und den Psalmen Dinge entdecken werden, die Christus betreffen (Lk 24,27.44). Weiter werden wir finden, wie nützlich die Schriften zur Überführung sind. Ach! Wir mögen in Bezug auf unsere eigenen Fehler blind sein und von unserer eigenen Wichtigkeit so erfüllt sein, dass wir den Vorhaltungen anderer gegenüber taub sind; doch wenn wir dem Wort unterwürfig sind, werden wir finden, dass die Schrift uns überführt, denn „das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert… und ein Beurteiler der Gedanken und Überlegungen des Herzens“ (Heb 4,12).

Darüber hinaus überführen die Schriften nicht nur, sondern sie sind auch nützlich zur Zurechtweisung. Nachdem wir überführt worden sind, sollen wir auch zurechtgewiesen werden; und nach der Zurechtweisung werden uns die Schriften auch in dem Weg der Gerechtigkeit unterweisen. Für den Menschen Gottes, der im Besitz der inspirierten Schriften ist, ist es also möglich, auch angesichts der zahllosen Irrtümer vollständig in der Wahrheit befestigt zu sein, und an dem bösen Tag zu jedem guten Werk völlig geschickt zu sein.

## Der Dienst für Gott in den Tagen des Verfalls

In Kapitel 3 hatte der Apostel den schrecklichen Zustand des christlichen Bekenntnisses in den letzten Tagen vollständig vorausgesagt. Darüber hinaus hatte er die Gläubigen an die reichen Vorkehrungen erinnert, die Gott mit der Absicht getroffen hat, dass die Gläubigen in den Tagen des überfließenden Bösen zu jedem guten Werk völlig geschickt sein möchten.

Nachdem Paulus das Verderben des Bekenntnisses und die Hilfsquellen für den Gottesfürchtigen vorgestellt hat, gibt er nun in Kapitel 4 besondere Unterweisungen für den Dienst im Werk des Herrn in den Tagen des allgemeinen Versagens.

Die Erfahrung lehrt uns, dass in den Tagen des zunehmenden Bösen innerhalb des christlichen Bekenntnisses und der Schwachheit unter dem Volk Gottes ein Diener nur allzu leicht entmutigt und von seinem Dienst abgehalten werden kann. Daher auch die Wichtigkeit dieser Unterweisungen, die der Schreiber, anstatt den traurigen und hoffnungslosen Zustand des Christentums als eine Entschuldigung für Teilnahmslosigkeit seitens der Diener gelten zu lassen, als einen Ansporn zu noch ernsthafterem Dienst gebraucht.

*Vers 1:* Der Apostel beginnt diesen Abschnitt seiner Unterweisungen, indem er die Beweggründe seines Aufrufes an die Gläubigen, in ihrem Dienst für den Herrn zu verharren, vorstellt. Er spricht mit großer Eindringlichkeit als vor Gott und Christus Jesus stehend. Christus ist der große Beobachter unserer Stellung und unserer Standhaftigkeit, und deshalb drängt der Apostel angesichts dreier großer Tatsachen darauf, im Dienst zu verharren:

Die erste dieser Tatsachen ist die, dass Christus der Richter der Lebendigen und der Toten ist. Er ist der Herr und Gebieter über unseren Weg und über unseren Zustand auf diesem Weg. Außerdem ist das christliche Bekenntnis in einem Zustand, in welchem die überwiegende Zahl unbekehrt ist und dem Gericht entgegengeht – entweder als Lebendige bei der Erscheinung Christi, oder als zu den Toten gerechnet am großen weißen Thron. Es geziemt sich also für uns, die Menschen vor dem kommenden Gericht zu warnen und sie auf den Retter aufmerksam zu machen.

Als zweites ermuntert uns Paulus mit der großen Wahrheit von der Erscheinung Christi, damit wir in unserem Dienst fortfahren. Er spricht hier nicht von der Entrückung, sondern von der Erscheinung Christi zum Antritt Seiner Regierung, denn die Belohnung für den Dienst steht immer in Verbindung mit seiner Erscheinung. Das Wort sagt: „Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, um einem jeden zu vergelten, wie sein Werk ist“ (Off 22,12).

Als drittes ermuntert uns Paulus zum Dienst durch die Worte: „…und seinem Reich“. Jede Seele, die durch die Verkündigung des Evangeliums gerettet wird, wird die Herrlichkeit Christi vermehren, wenn Er zum Antritt Seiner Herrschaft und um „verherrlicht zu werden in seinen Heiligen“ kommen wird (2. Thes 1,10).

Sei es nun das Gericht über die Gottlosen, die Belohnung für den Diener, oder die Herrlichkeit Christi – alles ist ein Ansporn für den Diener, in seinem Dienst auszuharren.

*Vers 2:* Nachdem der Apostel uns die Beweggründe für seinen Aufruf dargelegt hat, überbringt er uns nun seine Aufforderung zum Dienst. Da der Mensch Gott gegenüber verantwortlich ist, sollen wir das Wort predigen und darauf halten in gelegener und ungelegener Zeit. Da Christus im Begriff steht zu richten, sollen wir solche überführen und strafen, die einen Weg gehen, der dem Gericht entgegenführt. Da die Heiligen bei der Erscheinung Christi Lohn empfangen, sollen wir mit aller Langmut und Lehre ermahnen.

Der Diener soll „das Wort" predigen. Dies ist nicht nur die frohe Botschaft für den Sünder, sondern das Wort Gottes an beide – Sünder und Heilige. Es besteht die dringende Notwendigkeit sowohl zum eindringlichen Predigen, als auch zum Predigen zu allen Zeiten. Das Wort Gottes ist für alle Menschen zu allen Zeiten. Überführung und Strafe mag sich auf beide Gruppen – Sünder und Heilige beziehen. Doch kann dies nur durch das Predigen des Wortes geschehen, denn nur das Wort ist nützlich zur Überführung. Wir mögen versuchen, mit eigenen Worten und Argumenten zu überführen und zu strafen; aber wir werden nur feststellen, dass wir Verärgerung und Groll hervorrufen. Wenn Strafe zu einem Ergebnis führen soll, muss sie ihre Grundlage im Worte Gottes haben. Für solche, die bereit sind, sich vor dem Wort zu beugen und dessen Überführungen und Strafen anzuerkennen, ist es das Wort der Ermahnung.

Welcher Art der Dienst auch sein mag, er muss mit aller Langmut und entsprechend der Wahrheit oder Lehre geschehen. Das Wort wird mit Sicherheit den Widerstand des Fleisches hervorrufen, und dies verlangt Ausharren auf Seiten des Dieners; und die einzig wirksame Antwort auf den Widerstand finden wir in der Wahrheit oder Lehre der Schrift.

*Verse 3 und 4:* Im ersten Vers hat Paulus, der Knecht Gottes, über die gegenwärtige Zeit hinausgeblickt und im Licht der kommenden Ereignisse die Dringlichkeit des Dienstes betont. Nun blickt er wieder voraus, doch diesmal auf das Ende der christlichen Haushaltung. Dabei benutzt er die entsetzlichen Zustände, die unter den Bekennern des Christentums gefunden werden, zu einem erneuten Ansporn zur Tatkraft im Dienst. Er hatte schon von den falschen Lehrern gesprochen, die sich in die Häuser schleichen, jetzt spricht er von den Menschen selbst. Ob die Lehrer versagen oder nicht, es wird eine Zeit kommen, in der die Menschen „die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Begierden sich selbst Lehrer aufhäufen werden, indem es ihnen in den Ohren kitzelt". Dies ist nicht eine Beschreibung von Heiden, die die Wahrheit nie gehört haben, sondern eine Beschreibung des Christentums, in dem Menschen das Evangelium gehört haben, es aber nicht länger ertragen wollen. Aber trotzdem geben sie nicht das ganze Bekenntnis des Christentums auf, denn sie häufen sich noch Lehrer auf; aber dies müssen Lehrer sein, die nicht durch das Predigen der Wahrheit die Befriedigung ihrer weltlichen Begierden stören.

Diese Gruppen der bekennenden Christen werden sich Lehrer auswählen, die der Schrift völlig fremd gegenüberstehen; dies zeigt, wie weit sich das Christentum von der Absicht Gottes mit Seiner Versammlung entfernt hat. Das Ergebnis dieser Unordnung ist, dass diese ausgewählten Führer nur zu oft blinde Führer der Blinden sind, und der Herr sagt: „Wenn aber ein Blinder einen Blinden leitet, werden beide in eine Grube fallen" (Mt 15,14). So wird es also soweit kommen, dass die Menschen durch das Abkehren von der Wahrheit zu den Fabeln hingewendet werden.

*Vers 5:* Wenn dann der Zustand des Christentums so entsetzlich geworden sein wird, dass solche, die sich zum Christentum bekennen, die gesunde Lehre nicht mehr ertragen werden, ihren eigenen Begierden folgen und sich zu den Fabeln hinwenden werden, dann geziemt es dem Diener, „nüchtern in allem“ zu sein. Er hat sich sein Urteil anhand der Wahrheit gebildet und gestattet seiner Gesinnung nicht, durch das Böse und die Fabeln der bekennenden Masse beeinflusst zu werden.

Wir sind bereits aufgefordert worden, Trübsal zu leiden mit dem Evangelium (Kapitel 1, 8); dann, teilzunehmen an den Trübsalen als ein guter Streiter Christi Jesu (Kapitel 2, 3); und später sind wir davor gewarnt, worden, dass alle, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, Verfolgungen zu erleiden haben werden (Kapitel 3, 12). Nun werden wir darüber hinaus gewarnt, dass wir darauf vorbereitet sein müssen, wegen des Bösen innerhalb des Christentums Trübsal zu leiden.

Ein treuer Gläubiger muss also darauf vorbereitet sein, um des Evangeliums willen zu leiden, um Jesu Christi willen zu leiden, wegen seines gottseligen Lebens als ein christliches Vorbild zu leiden, und im Blick auf das Böse der letzten Tage zu leiden.

Darüber hinaus soll der Mensch Gottes, wie böse diese Tage auch sein mögen und was für eine Gabe er auch haben mag, das Werk eines Evangelisten ausführen, so lange der Tag der Gnade noch andauert. Das Aufgeben der Wahrheit durch die große Masse, die Hingabe der größten Teile der so genannten Kirchen an Weltlichkeit und Fabeln, macht es dem Menschen Gottes nur noch mehr zur Aufgabe, in der evangelistischen Arbeit fortzufahren und seinen Dienst zu vollführen. Das Werk des Herrn kann nicht nur halb getan werden. Wir sollen danach trachten, das vollständig zu erfüllen, was Er uns zu tun gegeben hat.

*Vers 6:* Als einen weiteren Ansporn zum Dienst weist Paulus, dieser Knecht Christi, nun auf sein baldiges Weggehen hin. Das Ende seines Lebens der Hingabe und der sich daraus ergebenden Verfolgungen seitens der Welt war so nahe gekommen, dass er sagen konnte: „Denn *ich* werde schon als Trankopfer gesprengt“. Er spricht von seinem Weggehen als von der Zeit seines Abscheidens (Anmerkung: das griechische Wort kann auch mit Aufbruch, Auflösung, Befreiung wiedergegeben werden). Das Verlassen dieser Szene war für ihn die Befreiung, der Abschied von einem Leib, der ihn von Christus trennte; doch er stellt dies für Timotheus als einen Grund dar, seinen Dienst zu vollführen. Wie oft seit jenem Tag hat der Herr den Heimgang eines treu ergebenen Bruders dazu benutzt, solche wachzurufen, die für den aktiven Dienst noch übrig geblieben waren.

*Vers 7:* Wenn der Versammlung nun auch in Kürze jegliche aktive Führung durch den Apostel fehlen würde, so bleibt doch zu unserer Ermutigung sein Beispiel bestehen. Hier blickt nun der Apostel an dem Vorabend seines Abscheidens auf seinen Pfad als Diener zurück; und er schaut voraus auf den Tag der Herrlichkeit, an welchem sein Dienst seine hell leuchtende Belohnung finden würde. Zurückblickend konnte er sagen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt“. Schon in den Tagen des Apostels Paulus wurde der Glaube von allen Seiten angegriffen, und er wird in unseren Tagen noch weit mehr attackiert. Außerhalb des christlichen Kreises wurde er von jüdischen Ritualisten und nicht-jüdischen Philosophen angegriffen. Innerhalb des christlichen Bekenntnisses gab es solche, die „von dem Glauben abgeirrt sind“ (1. Tim 6,21), und einige, die der Wahrheit widerstehen (2. Tim 3,8). Angesichts dieser Angriffe von innen und von außen konnte der Apostel sagen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft“. Er hatte für den Glauben gekämpft, und er hatte den Glauben bewahrt.

„Der Glaube“ ist mehr, als das Evangelium unserer Errettung. Er hat seinen Mittelpunkt in Christus und umfasst die Herrlichkeiten Seiner Person und die Größe Seines Werkes. Er umschließt die ganze Wahrheit des Christentums. Der Apostel hatte mutig für den Glauben gekämpft, er hatte keine Eingriffe aus irgendeiner Richtung erlaubt, sondern alles zurückgewiesen. Keine falsche Menschenfreundlichkeit oder Toleranz konnte sich in seine rückhaltlose Verteidigung der Herrlichkeiten der Person und des Werkes Christi hineindrängen.

*Vers 8:* Nachdem der Apostel den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet und den Glauben bewahrt hatte, konnte er mit großer Zuversicht in die Zukunft vorausblicken und sagen: „Fortan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit“. Er war den Weg der Gerechtigkeit gegangen, er war den Unterweisungen in der Gerechtigkeit gefolgt (vgl. Kapitel 2, 22; Kapitel 3, 16), und er erwartete nun, die Krone der Gerechtigkeit zu tragen.

Außerdem würde ihm die Krone der Gerechtigkeit von dem Herrn, dem gerechten Richter, gegeben werden. Paulus hatte in den Tagen der Verwerfung des Herrn Seine Rechte aufrechterhalten und würde nun an dem Tag Seiner Herrlichkeit die Krone der Gerechtigkeit empfangen. Die Menschen hatten dem Apostel ein Gefängnis gegeben, viele der Heiligen hatten ihn verlassen, manche hatten ihm widerstanden; doch für ihn war es das Geringste, dass er von den Heiligen oder von einem menschlichen Gerichtstag beurteilt würde, für ihn war der Herr der Richter (1. Kor 4,3–5). Er sagte nicht, dass ihm das Urteil der Heiligen hinsichtlich seiner Treue oder anderer Dinge seines Laufes gar nichts bedeuteten, aber verglichen mit dem Urteil und Gericht des Herrn war dies eine sehr geringe Angelegenheit für ihn. Unser Urteil über andere ist allzu häufig dadurch verzerrt, dass wir zu kleinlich und zu persönlich urteilen und zu egoistische Gesichtspunkte haben. Der Herr ist der gerechte Richter.

Zum dritten Mal in diesem Brief weist der Apostel auf „jenen Tag“ hin (Kapitel 1, 12.18; Kapitel 4, 8). In allen Leiden, Verfolgungen, Verlassenheit und Schmähungen, denen er begegnen musste, stand dieser Tag hell strahlend vor ihm – der Tag der Erscheinung des Herrn. Wie viel gibt es hier, was wir nicht verstehen können, was wir nicht entwirren können; wie viel Beleidigungen und Schmähungen, angesichts derer wir heute noch schweigen müssen. Doch von all diesen Dingen finden wir Erleichterung, wenn wir sie dem Herrn, dem gerechten Richter, im Hinblick auf jenen Tag anbefehlen und überlassen. Dann wird Er „auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Überlegungen der Herzen offenbaren; und dann wird einem jeden sein Lob werden von Gott“ (1. Kor 4,5).

Weiterhin wird uns zu unserer Ermutigung gesagt, dass die Krone der Gerechtigkeit nicht einfach nur für einen Apostel oder einen begabten Diener bereitliegt, „sondern auch allen, die seine Erscheinung lieben“. Wir mögen denken, dass die Krone der Gerechtigkeit für große Aktivität im Werk des Herrn vorbehalten ist, oder für solche, die als Führer des Volkes Gottes in vorderster Front stehen; doch das Wort sagt nicht, dass diese Krone für solche ist, die arbeiten, oder für solche, die eine hervorragende Stellung einnehmen, sondern für solche, die lieben – die Seine Erscheinung lieben. In der Tat, der große Gegenstand dieses Abschnittes des Briefes ist es, den Diener zum Arbeiten zu ermuntern; doch der Diener soll auch darauf achten, dass sein Dienst von Liebe regiert wird. Seine Erscheinung lieben schließt mit ein, dass wir den Einen lieben, der im Begriff steht zu erscheinen; und wenn wir Ihn lieben, dann freuen wir uns in dem Gedanken an den Tag, wenn dieser Eine, der jetzt noch von den

Menschen verworfen und verachtet ist, „kommen wird, um an jenem Tag verherrlicht zu werden in seinen Heiligen und bewundert zu werden in allen denen, die geglaubt haben“ (2. Thes 1,10). Mehr noch, Seine Erscheinung lieben setzt voraus, dass wir unseren Weg im Selbstgericht gehen, denn wir lesen: „Und jeder, der diese Hoffnung zu ihm hat“ – die Hoffnung, Christus bei Seiner Erscheinung gleich zu sein – „reinigt sich selbst, wie *er* rein ist“ (1. Joh 3,3).

In den Schlussversen dieses Briefes haben wir ein schönes Bild von den Beweisen der Gnade Christi, den christlichen Zuneigungen und der Anteilnahme des Herrn, wodurch die einzelnen Heiligen untereinander verbunden sind; diese Dinge sind zu jeder Zeit kostbar, doch wie viel mehr in den Tagen der Schwachheit und des Versagens, wenn sich solche, die den Herrn fürchten, miteinander unterreden (Mal 3,16).

*Vers 9:* Paulus hatte schon seinem Wunsch Ausdruck gegeben, sein von Herzen geliebtes Kind Timotheus zu sehen (Kapitel 1, 4); nun, angesichts seines nahe bevorstehenden Abscheidens, drängt er Timotheus, schnell zu kommen.

*Verse 10 und 11:* Er sehnte sich umso mehr, Timotheus zu sehen, weil er den Verlust eines Mitarbeiters erlitten hatte. Demas hatte ihn verlassen, da er den jetzigen Zeitlauf lieb gewonnen hatte. Es wird nicht gesagt, dass Demas Christus verlassen hatte, aber er hielt es für unmöglich, mit einem solch demütigen Vertreter Christi voranzugehen und gleichzeitig sich mit der gegenwärtigen Welt gut zu stellen. Das eine oder das andere musste aufgegeben werden. Ach! Er verließ Paulus und erwählte die Welt. Andere waren auch weggegangen – zweifellos im Dienst für den Herrn; nur Lukas war bei ihm. Dieser treue Gefährte seines aktiven Dienstes und Wirkens blieb in den Augenblicken seines Sterbens bei ihm, und der Apostel hat seine Freude daran, dessen hingebende Liebe zu berichten.

Ganz besonders war Paulus daran gelegen, dass Timotheus den Markus mitbringen würde. Es hatte eine Zeit gegeben, in der sich Markus von dem Dienst weg gewandt hatte; deswegen hatte es der Apostel entschieden abgelehnt, ihn auf seiner zweiten Reise im Dienst des Herrn mitzunehmen. Er urteilte, dass dies nicht nützlich wäre. Dieses Versagen von Markus war offensichtlich verurteilt und gerichtet worden, und deshalb fühlten alle, dass es aus dem Weg geräumt war – es wird keine weitere Anspielung auf dieses Versagen gemacht. Wäre dies die einzige Erwähnung von Markus, wüssten wir nichts von seinem Versagen im Dienst. Paulus hatte schon der Versammlung in Kolossä besondere Anweisungen in Bezug auf Markus gegeben (Kol 4,10); nun erwünscht er seine Anwesenheit und bemerkt noch besonders, dass dieser wiederhergestellte Diener in der gleichen Angelegenheit, in der er versagt hatte, höchst brauchbar sein würde, denn, sagt der Apostel: „…er ist mir nützlich zum Dienst“.

*Vers 12:* Tychikus, der anscheinend früher durch den Apostel nach Kreta gesandt worden war (Titus 3,12), war nun nach Ephesus gesandt worden. Er war jemand, der bereitwillig unter der Führung des Dieners Christi seinen Dienst tat.

*Vers 13:* Der natürliche Mensch mag sich darüber wundern, dass in diesem so wichtigen Hirtenbrief der Apostel sich praktisch unterbricht, um von einem Mantel und von Büchern zu reden. Wir vergessen, dass der Gott, der für unsere ewigen Segnungen Vorsorge getroffen hat, auch unseren geringsten zeitlichen Bedürfnissen nicht gleichgültig gegenübersteht. Der Mantel, den wir tragen, und die Bücher die wir lesen, sind nicht Dinge, die Ihm egal sind. In unserer Torheit mögen wir glauben, dass diese

Dinge Seiner Aufmerksamkeit entgehen; wenn wir so denken werden oft gerade diese Dinge – die Kleider, die wir tragen, die Bücher, die wir lesen – zu unseren größten Fallstricken.

*Verse 14 und 15:* Jetzt wird Alexander erwähnt. Er ist nicht ein Irrlehrer wie Hymenäus, noch jemand, der die Welt lieb gewonnen hat wie Demas. Es handelt sich bei ihm vielmehr um einen aktiven persönlichen Feind des Apostels. Durch diese persönliche Feindschaft war es ihm auch gleichgültig, was Paulus sagte, er widerstand seinen Worten sehr. Solche Menschen gab es zur Zeit der Apostel, und leider werden auch heute noch in dem christlichen Bekenntnis solche gefunden, die den gesprochenen Worten widerstehen – nicht weil sie falsch sind, sondern weil diese Menschen den Rednern feindselig gegenüberstehen. Wenn wir uns der Ungerechtigkeit und Sünde solcher Menschen bewusst sind, könnten wir leicht unsere Wachsamkeit ablegen und dem Fleisch durch ebenfalls fleischliches Handeln begegnen. Ein Diener des Herrn soll solchen Menschen nicht Böses mit Bösem vergelten, oder Streit mit Streit. Paulus sagt nicht: „Ich werde versuchen, entsprechend seiner Taten mit ihm zu handeln“, sondern er überlässt die ganze Angelegenheit dem Herrn und kann deshalb sagen: „Der Herr wird ihm vergelten nach seinen Werken“. Trotzdem warnt er Timotheus, vor ihm auf der Hut zu sein. Ach! Dass es in dem christlichen Bekenntnis solche gibt, wo es nötig ist, die Heiligen vor ihnen zu warnen.

*Vers 16:* Der Apostel machte in seinen Tagen die Erfahrung, die seitdem so viele gemacht haben, dass der Weg enger wird, je näher wir dem Ziel kommen. Deshalb musste er, als vor den Mächtigen dieser Welt Anklage gegen ihn erhoben wurde, sagen: „Niemand stand mir bei, sondern alle verließen mich“. Diese Behandlung, die uns so herzlos und feige erscheint, rief in dem Herzen von Paulus keinen Groll hervor. Im Gegenteil, sein Herz bittet für sie, dass es ihnen nicht zugerechnet werde.

*Vers 17:* Wenn auch alle anderen versagen und uns verlassen, wird doch das Wort des Herrn immer bestehen bleiben: „Ich will dich *nicht* versäumen, und dich *nicht* verlassen“ (5. Mo 31,6; Jos 1,5; Heb 13,5). So erfuhr Paulus in den Tagen seines Verlassenwerdens von den Heiligen, dass der Herr ihm beistand und ihn stärkte. Wenn der Herr jedoch Kraft gibt, dann ist das nicht Kraft zur Vernichtung unserer Feinde, oder um uns aus unseren übenden Umständen zu befreien, sondern es ist geistliche Kraft, um in der Gegenwart Seiner Feinde ein Zeugnis für Ihn zu sein. So kann der Apostel sagen: „Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich, damit durch mich die Predigt vollbracht würde, und alle die aus den Nationen hören möchten“. Aus den Berichten über die Verkündigungen durch Paulus wissen wir, dass diese Predigt die Predigt von der Vergebung der Sünden durch Christus Jesus, den auferstandenen Menschen in der Herrlichkeit (Apg 13,38), war. Wenn Paulus Kraft gegeben wurde, um Christus zu predigen, dann übte der Herr selbst Seine Macht aus, um Seinen Diener aus den unmittelbaren Gefahren zu retten. So konnte Paulus sagen: „…ich bin gerettet worden aus dem Rachen des Löwen“, und nicht: „Ich habe mich selbst gerettet“.

*Vers 18:* Mehr noch, der Apostel kann mit Zuversicht vorwärts schauen und sagen: „Der Herr wird mich retten von jedem bösen Werk und bewahren für sein himmlisches Reich“. Auch der Psalmist konnte sagen: „Der Herr wird dich behüten vor allem Bösen, er wird behüten deine Seele“ (Ps 121,7). Das himmlische Reich mag tatsächlich nur durch einen Märtyrertod erreicht werden, doch die Seele wird durch alles Böse hindurch bewahrt werden.

Mit diesem himmlischen Reich vor Augen kann dieser treue Knecht Gottes seinen Brief mit einem Lobpreis an den Einen beschließen, der ungeachtet alles Verlassenseins von den Heiligen, ungeachtet

der Macht des Löwen und ungeachtet jeden bösen Werkes Sein Volk bewahren wird für Sein himmlisches Reich, „dem die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen“.

*Vers 19:* Paulus fügt einen abschließenden Gruß an Priska und Aquila hinzu, zwei Heilige, die in seinem früheren Wirken mit ihm verbunden waren und ihm auch in seinen letzten Tagen treu geblieben waren (Apg 18,2). Noch einmal denkt er auch an das Haus dessen, der sich seiner Kette nicht geschämt hatte (Kapitel 1, 16–18).

*Vers 20:* Mit der Anteilnahme an den Entwicklungen, den Bemühungen und dem Wohlergehen der treuen Knechte des Herrn, der wir uns gar nicht entziehen können, erwähnt Paulus hier in seinen Tagen die Tatsache, dass Erastus in Korinth blieb und Trophimus krank in Milet zurückgelassen worden war. Offensichtlich wurde die wunderbare Macht der Krankenheilungen, die der Apostel während seines Zeugnisses so eindrucksvoll benutzt hatte, nie gebraucht, um einem Freund oder Bruder Erleichterung zu verschaffen. Jemand hat gesagt: ‘‘Wunder waren in der Regel Zeichen für die Ungläubigen und nicht ein Mittel zur Heilung für die Hausgenossen des Glaubens“.

*Vers 21:* Für unseren Gott und Vater ist keine Einzelheit, die Seine Kinder betrifft, zu gering, um sie nicht zu berücksichtigen. Paulus hatte schon auf den Mantel und die Bücher hingewiesen; jetzt bedenkt er die Jahreszeit. Timotheus sollte sich bemühen, vor dem Winter zu kommen, andernfalls würden die Beschwerlichkeiten der Reise noch größer werden.

Drei Brüder und eine Schwester werden noch namentlich erwähnt. Sie senden zusammen mit allen Brüdern Grüße an Timotheus; dies ist nicht nur ein Beweis der Wertschätzung, die Timotheus entgegengebracht wurde, sondern auch ein Beweis dafür, wie es Paulus am Herzen lag, dass die Liebe der Heiligen untereinander zum Ausdruck kam.

*Vers 22:* In einer sehr schönen Art schließt Paulus diesen Brief an Timotheus mit dem Wunsch, dass der Herr Jesus Christus mit seinem Geist sein möge. Wie oft mögen wir in der Lehre und in den Grundsätzen und sogar auch im äußerlichen Zustand recht stehen, und doch kann alles mit einem schlechten und falschen geistlichen Zustand einhergehen. Wenn der Herr Jesus Christus mit unserem Geist ist, werden wir in unseren Worten und Wegen den Geist Jesu Christi (Phil 1,19) darstellen. Dafür benötigen Timotheus und mit ihm alle Heiligen Gnade, so dass der Apostel seinen Brief mit den Worten schließt: „Die Gnade sei mit euch“.

Möchten auch wir in diesen immer schwierigeren Zeiten wissen, wie wir stark sein können in der Gnade, die in Christus Jesus ist, damit unser Geist auch angesichts jeder Anstrengung des Feindes, unser Zeugnis durch das Ansprechen des Fleisches zu trüben, bewahrt bleibt. Wir benötigen unablässig Treue im Aufrechterhalten der Wahrheit, verbunden mit der Sanftmut Christi, damit über den Weg der Wahrheit nicht abfällig gesprochen werden kann.

# Bibelstellenverzeichnis


**1. Mose**
4,26 . . . . . 26
12,8 . . . . . 26
**5. Mose**
31,6 . . . . . 42
**Josua**
1,5 . . . . . 42
**Psalm**
10,3 . . . . . 29
49,7 . . . . . 29
69,8 . . . . . 18
109,5 . . . . . 18
121,7 . . . . . 42
**Jesaja**
53,11 . . . . . 18
**Daniel**
7,25 . . . . . 30
**Maleachi**
3,16 . . . . . 41
**Matthäus**
5,12 . . . . . 11
6,3 . . . . . 29
15,14 . . . . . 38
16,16–18 . . . . . 13
25,21.23 . . . . . 17
**Markus**
10,31 . . . . . 11
**Lukas**
7,34 . . . . . 18
19,17 . . . . . 17
24,27.32.45 . . . . . 18
24,27.44 . . . . . 35
**Johannes**
3,6 . . . . . 7
8,29 . . . . . 18
8,48 . . . . . 18
9,4 . . . . . 18
9,24 . . . . . 18
**Apostelgeschichte**
2,36 . . . . . 8
7,54–60 . . . . . 16
13,38 . . . . . 42
18,2 . . . . . 43
20,34 . . . . . 17
**Römer**
2,7 . . . . . 19
2,24 . . . . . 32
8,25 . . . . . 19
12,12 . . . . . 19
**1. Korinther**
1,4–7 . . . . . 15
1,18.24 . . . . . 8
2,9 . . . . . 9
4,3–5 . . . . . 40
4,5 . . . . . 40
5,7 . . . . . 24
15,53.54 . . . . . 10
**2. Korinther**
5,15 . . . . . 29
**Galater**
1,4 . . . . . 9
**Epheser**
1,15 . . . . . 26
5,27 . . . . . 13, 32
**Philipper**
1,19 . . . . . 43
3,8 . . . . . 30
3,14 . . . . . 9
**Kolosser**
1,4 . . . . . 26
4,10 . . . . . 41
**2. Thessalonicher**
1,10 . . . . . 37, 41
**1. Timotheus**
4,3 . . . . . 30
6,10 . . . . . 29
6,21 . . . . . 39
**2. Timotheus**
2,12 . . . . . 19
2,19 . . . . . 22
3,8 . . . . . 39
**Titus**
3,12 . . . . . 41
**Hebräer**
3,1 . . . . . 9
4,12 . . . . . 35
6,10 . . . . . 17
13,5 . . . . . 42
**Jakobus**
3,18 . . . . . 26
5,7–9 . . . . . 28
**1. Petrus**
1,7 . . . . . 10
2,23 . . . . . 10, 16
4,17 . . . . . 28
**2. Petrus**
2,1 . . . . . 20
2,5 . . . . . 13
2,12 . . . . . 30
3,3–5 . . . . . 28
3,16 . . . . . 35
**1. Johannes**
2,18.19 . . . . . 28
3,3 . . . . . 41
4,6 . . . . . 15
**Offenbarung**
3,16 . . . . . 32
22,12 . . . . . 37